

erfer der
Original
Tanz,
Zeit von
en Vor,
Orte-
Birkung
henhoffe

70701
1 704 028
2 130 818
3 010 021
4 385 070
5 847 744
6 508 625
7 427 805
8 221 289
9 80104
10 174
11 280 835
12 1940 034

13 688 547
14 10 527 243
15 738 722
16 577 724
17 520 992
18 7 063 126
19 4 933 335
20 1 109 138
21 183 128
22 632 871
23 821 928
24 0 815 498
25 10481 775

26 478 050
27 228 861
28 520 000
29 227 728
30 699 018
31 708 154
32 1 819 819
33 771 235
34 11 870 181
35 0 97 804
36 409 000

37 481 050
38 1 050 001
39 1 106
40 297 904
41 857 050
42 632 489
43 118 812
44 821 928
45 131884
46 1 050 023
47 108 171
48 183 928
49 1 070 050
50 608 879

51 104 740
52 1 050 817
53 863 807
54 472 498 232
55 1 002 259
56 4 450 000
57 108 820 287
58 183 928
59 1 140 823

60 1 000 000
61 1 000 000
62 1 000 000
63 1 000 000
64 1 000 000
65 1 000 000
66 1 000 000
67 1 000 000
68 1 000 000
69 1 000 000
70 1 000 000

nd

104

Blatt
wert

Blatt
treu

Blatt
tun

Nummer 56 — 24. Jahrgang
erschienen 6 mal wöchentlich mit der illustrierten Beilage
„Der Grenzreiter“ und mehreren Tegetbeilagen
Wöchentliche Bezugspreise:
Ausg. 6 mit St. Grenzreiter und Grenzreiter St. 2,70
Ausg. 6 ohne St. Grenzreiter u. mit Grenzreiter St. 2,20
Ausg. 6 ohne St. Grenzreiter u. ohne Grenzreiter St. 1,70
Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags- u. Sonntags-Nr. 20 Pfg.

Ausgabe A-B und C

Donnerstag, den 7. März 1935

Verlagsanstalt: die Wollsteige 22 am östlichen Ende d. Vik.
— für Familienanzeigen und Stellenanzeigen 5 Pfg. —
Für Anzeigen in fremden Sprachen wird keine Gewähr geleistet

Sächsische Vollzeitung

Verlagsanstalt: Dresden-K., Wollsteige 22, Fernr. 2011 u. 21012
Geschäftstele. Druck und Verlag: Germania-Druckerei
u. Verlag G. m. b. H. Wollsteige 17, Fernr. 21012,
Telegraph. Nr. 1028, Post: Stadtpost Dresden Nr. 94707

Unabhängige Tageszeitung
für christliche Politik u. Kultur

Im Falle von höchster Gewalt, Verbot, einseitiger
Wettbewerbsbeschränkungen hat der Verleger oder Herausgeber keine
Haftung, falls die Zeitung in beschränkter Umfang,
verpöblicht oder nicht erschienen — Verlagsanstalt Dresden

Noch keine Entscheidung in Griechenland Aufruf des griechischen Kriegsministers Im Ton vergriffen!

Athen, 6. März.
Die Lage in Griechenland ist noch immer nicht ganz geklärt. Man hat den Eindruck, daß auf dem Festland die Lage für die Regierung günstig sei, jedoch die Inseln noch von den Aufständischen beherrscht würden.

Athen, 6. März.
In Athen ist nach der schnellen Unterdrückung des ausländischen Teiles der Armee nunmehr vollkommene Ruhe eingetreten. Die Bevölkerung hat spontane Kundgebungen veranstaltet, in denen sie die Aufstandsbewegung auf das schärfste ablehnt. In Athen und in Piräus sind etwa 1000 Personen in Schutzhaft genommen worden, darunter der Parteiführer Papannastasiu und Mylonas. Der Direktor der Staatsbahn, Koronis, ist seines Amtes enthoben worden.

Wenn man sagt, das englische Weisbuch, das die Notwendigkeit der neuen englischen Hochrüstungspolitik vor der eigenen Öffentlichkeit und der ganzen Welt nachdrücklich beweisen soll, enthalte eine Spitze gegen Deutschland, so ist das die höflichste Form, in die wir das Urteil über dieses amtliche Londoner Schriftstück fassen können. Ohne Umhüllung wird darin erklärt, daß der deutsche Anspruch auf ein bestimmtes, eng begrenztes Maß von Verteidigungswaffen die geplanten umfangreichen Rüstungen Englands zur See und in der Luft dringend notwendig mache. Erst hinterher und außerdem ist kurz und summarisch darauf verwiesen, daß auch „in der ganzen Welt“, in Sowjetrußland, Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika die militärischen Rüstungen verstärkt würden. Frankreich, das mit den Sowjets seit Jahren schon um den Ruf der stärksten Militärmacht der Welt im äußersten Wettbewerbsring, sieht sich dabei sogar sehr geschont. Noch legt sich die englische Presse in der Beurteilung und Bewertung des Weisbuches wegen der geplanten Reise Sir John Simons nach Berlin eine gewisse Zurückhaltung auf, weil in dem Augenblick, da das Schriftstück veröffentlicht wurde, die Erkrankung des Führers und das deutsche Ersuchen um eine Verzögerung der Reise in London noch nicht bekannt war. Aber da die englische Presse stets den Standpunkt vertreten hat, daß ein militärisch stark gerüstetes England die beste Gewähr für die Erhaltung des Friedens in Europa sei, so darf man jetzt schon annehmen, daß das Weisbuch höchstens die Gegner der Rüstungspolitik auf der englischen Linken etwas in Harnisch bringt. Der „Daily Telegraph“ hat bereits die Veröffentlichung aufs stärkste begrüßt, weil die Reichsregierung dadurch noch unmittelbar vor der Ankunft Sir John Simons in Berlin sich mit dem englischen Standpunkt genügend vertraut haben machen können.

Kriegsminister Kondylis hat sich zum letzten Mal in einem Aufruf an die Soldaten und Aufständischenverbände mit der Forderung gewandt, die Waffen abzugeben und sich der rechtmäßigen Regierung zu ergeben, weil sonst der Schrecken des Krieges in Ostmazedonien durch Bombenflieger, Reiterei, Artillerie und Infanterie noch erhöht werden würde.
Kriegsminister Kondylis hat sich an die Strgman-Front begeben, um die militärischen Unternehmungen zu leiten. Die Regierungstruppen haben nach Wiederaufbau der von den Aufständischen zerstörten Brücken den Strgman überschritten und befinden sich im Vormarsch. Einundzwanzig Flugzeuge bombardieren die Aufständischen, die in großer Unordnung flüchten.
Die drabstlose Station von Thaleron flog einen Funkpruch des Aufständischen-Admirals Demetris auf, wonach der Kreuzer „Kaweroff“ nur noch mit lebenden Seemannsfahre, was auf erfolgreiche Bombardement durch Flugzeuge zurückgeführt wird. Die Weststellung von Reservisten überschreitet alle Erwartungen.

Alle Offiziere des griechischen Heeres, die nicht das völlige Vertrauen der Regierung genossen, wurden durch Vertrauensleute erjagt. Durch die aufgerufenen Reservisten ist die Armee wieder aufgefüllt worden. Im Arsenal wird sieberhaft an der Ausbesserung der von den Rebellen unbrauchbar gemachten Schiffe gearbeitet.
Auf die Meeresufer werden vorläufig keine weiteren Luftangriffe unternommen werden, weil die Schiffe der Aufständischen planlos herummanövrieren und keinerlei Kampfhandlungen unternehmen.

Alles, was man hoffen könne, sei, daß die Minister bei der Debatte am Montag den von ihnen angerichteten Schaden so weit als möglich wieder gutmachen.
Daily Herald führt aus: Es sei Tatsache, daß die unmittelbare Wirkung des Weisbuches Macdonald die gewesen sei, die diplomatische Lage verwickelter zu gestalten, die kommenden Besprechungen zu erschweren und die Aussichten auf ihren Erfolg in die Ferne zu verschieben. Das Weisbuch sei von grotesker Klumpheit. Was man auch von der deutschen Politik denke — eine solche Erklärung am Vorabend eines freundschaftlichen Besuches und heikler Verhandlungen sei ein gewaltiger Mangel an Takt. Überdies mache das Weisbuch auf den ersten Blick auf jedermann den Eindruck, daß es eine radikale Veränderung der ganzen Haltung der britischen Regierung gegenüber den Problemen der Abrüstung, der Sicherheit und der „allgemeinen Regelung“ anhönde.
Unter solchen Umständen sei es kaum überraschend, daß die deutsche Regierung geglaubt habe, vor den Besprechungen genügend Zeit zur sorgfältigen Prüfung des Weisbuches haben zu müssen. Jetzt müßte der angerichtete Schaden wieder gutgemacht werden. Die Unterlagen für die Besprechungen müßten wieder ganz von neuem vorbereitet werden. Wesentlich werde dies geschehen und erfolgreich geschehen.
Der politische Korrespondent der Morning Post schreibt, alle politischen Kreise Londons beurteilten den Aufruf der Berliner Besprechungen als ernst. Das Kabinett werde sich heute vormittag mit der Lage befassen, und es werde erwartet, daß am Nachmittag in Verantwortung von Fragen im Unterhaus eine Erklärung erfolgen werde. Mitglieder aller Parteien wünschten dringend zu wissen, wie die Ausführungen des Weisbuches zustande gekommen und aus welchem Grunde sie gemacht worden seien. Eine gestern erfolgte Mitteilung, daß Macdonald wegen einer schweren Erkrankung das Zimmer hüten müsse, werde als besonders bedauerlich betrachtet, da das Weisbuch seine Unterschrift trage.

Die englische Presse zum Aufschub der Berliner Reise Sir John Simons

Die durch den Aufschub des Berliner Besuches eingetretene Wendung wird nicht von allen Blättern in gleichem Maße besprochen. — Der Verlautbarung der Daily Mail beizugehen, ist mit einer kurzen Versicherung des Herausgebers über den Aufschub und geht dann zu dem unermesslichen Angriff auf die Regierung wegen der „Unzulänglichkeit“ ihrer Vorschläge zur Verstärkung der Luftwaffe über.
Daily Express widmet dem Aufschub der Berliner Besprechungen in seinem Verlautbarung kein Wort, doch bemerkt der politische Mitarbeiter des Blattes, daß die Berliner Woge das Foreign Office erschüttert habe. Mitglieder aller Parteien könnten die Veröffentlichung des Weisbuches am Vorabend der geplanten Berliner Reise nicht begreifen und hielten sie für einen diplomatischen Fehler. Einige würden dies am Montag auch öffentlich sagen.
Unter der Ueberschrift „Früchte der Torheit“ sagt News Chronicle in einem Verlautbarung, am Montag habe die Regierung mit ihrer im falschen Augenblick erfolgten und von falschen Beweggründen ausgehenden Verzögerung ihrer Rüstungsvorbereitungen Trauerspiele gespielt, deren Früchte noch früher der Erde entsprossen seien, als es zu befürchten war. Das Blatt zitiert den Satz der Times, daß es ein Zeichen der hoffnungslosen Stimmung der Regierung sei, wenn sie gerade in diesem Augenblick die Rüstungsausgaben vermehre, und nennt ihn ein „Weisheitsstück der Spitzfindigkeit und ein unehrliches Argument“. Leider gebe der Wortlaut der gar nicht zu verteidigenden Erklärung Macdonalds den Chauvinisten eine Rechtfertigung des heiligen Rechtes auf immer zahlreichere Kriegsschiffe, Kanonen und Flugzeuge. Ten französischen Schwereindustriellen müsse das Weisbuch doppelt willkommen sein.
Innerhalb von 24 Stunden habe die britische Regierung die ganze internationale Lage unermesslich verkompliziert.

Die schweizerische und französische Presse zur Abgabe des englischen Ministerbesuches

Die schweizerische Presse spiegelt den tiefen Eindruck wieder, den die Abgabe des englischen Ministerbesuches auch hier hervorgerufen hat. So erblickt man in der Veröffentlichung des Weisbuches den Ausdruck einer neuen Tendenz in der englischen Politik, die sich etwas davon verspreche, Deutschland einmal die Zähne zu zeigen. Der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ nennt das englische Weisbuch ein Dokument des Mißtrauens gegenüber Deutschland, das sich bis zur Anklage steigert.
Auch das „Journal de Genève“ bezieht die Abgabe des englischen Besuches in einem besonderen Artikel, stellt sein Urteil über die Hintergründe dieses Entschlusses aber zurück. Es bemerkt im übrigen, daß es sich um einen impulsiven Akt deutscher Verstimmlung handele.

Die schweizerische und französische Presse zur Abgabe des englischen Ministerbesuches

Die schweizerische Presse spiegelt den tiefen Eindruck wieder, den die Abgabe des englischen Ministerbesuches auch hier hervorgerufen hat. So erblickt man in der Veröffentlichung des Weisbuches den Ausdruck einer neuen Tendenz in der englischen Politik, die sich etwas davon verspreche, Deutschland einmal die Zähne zu zeigen. Der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ nennt das englische Weisbuch ein Dokument des Mißtrauens gegenüber Deutschland, das sich bis zur Anklage steigert.
Auch das „Journal de Genève“ bezieht die Abgabe des englischen Besuches in einem besonderen Artikel, stellt sein Urteil über die Hintergründe dieses Entschlusses aber zurück. Es bemerkt im übrigen, daß es sich um einen impulsiven Akt deutscher Verstimmlung handele.

Die schweizerische und französische Presse zur Abgabe des englischen Ministerbesuches

Die schweizerische Presse spiegelt den tiefen Eindruck wieder, den die Abgabe des englischen Ministerbesuches auch hier hervorgerufen hat. So erblickt man in der Veröffentlichung des Weisbuches den Ausdruck einer neuen Tendenz in der englischen Politik, die sich etwas davon verspreche, Deutschland einmal die Zähne zu zeigen. Der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ nennt das englische Weisbuch ein Dokument des Mißtrauens gegenüber Deutschland, das sich bis zur Anklage steigert.
Auch das „Journal de Genève“ bezieht die Abgabe des englischen Besuches in einem besonderen Artikel, stellt sein Urteil über die Hintergründe dieses Entschlusses aber zurück. Es bemerkt im übrigen, daß es sich um einen impulsiven Akt deutscher Verstimmlung handele.

Die schweizerische und französische Presse zur Abgabe des englischen Ministerbesuches

Die schweizerische Presse spiegelt den tiefen Eindruck wieder, den die Abgabe des englischen Ministerbesuches auch hier hervorgerufen hat. So erblickt man in der Veröffentlichung des Weisbuches den Ausdruck einer neuen Tendenz in der englischen Politik, die sich etwas davon verspreche, Deutschland einmal die Zähne zu zeigen. Der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ nennt das englische Weisbuch ein Dokument des Mißtrauens gegenüber Deutschland, das sich bis zur Anklage steigert.
Auch das „Journal de Genève“ bezieht die Abgabe des englischen Besuches in einem besonderen Artikel, stellt sein Urteil über die Hintergründe dieses Entschlusses aber zurück. Es bemerkt im übrigen, daß es sich um einen impulsiven Akt deutscher Verstimmlung handele.

Die schweizerische und französische Presse zur Abgabe des englischen Ministerbesuches

Die schweizerische Presse spiegelt den tiefen Eindruck wieder, den die Abgabe des englischen Ministerbesuches auch hier hervorgerufen hat. So erblickt man in der Veröffentlichung des Weisbuches den Ausdruck einer neuen Tendenz in der englischen Politik, die sich etwas davon verspreche, Deutschland einmal die Zähne zu zeigen. Der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ nennt das englische Weisbuch ein Dokument des Mißtrauens gegenüber Deutschland, das sich bis zur Anklage steigert.
Auch das „Journal de Genève“ bezieht die Abgabe des englischen Besuches in einem besonderen Artikel, stellt sein Urteil über die Hintergründe dieses Entschlusses aber zurück. Es bemerkt im übrigen, daß es sich um einen impulsiven Akt deutscher Verstimmlung handele.

Die anderen Mächte — für sich in engen Grenzen gehaltenen Maß von Verteidigungswaffen verlangte. Auf der tendenziösen Umkehrung dieses Sachverhaltes beruht die Beweisführung der Franzosen, und die Engländer haben sie sich nun in einer Weise zu eigen gemacht, die die Atmosphäre für die zukünftigen Verhandlungen mit Deutschland außerordentlich erschwert. Der Glaube an den Willen auf der anderen Seite, Deutschland gegenüber die volle Gleichberechtigung gelten zu lassen, wird der schwersten Belastungsprobe ausgesetzt, wenn man das aller schwersten Waffen beraubte deutsche Verteidigungsheer, das kein einziges Kriegsgeschütz benützen darf, bezüglich der Gefährlichkeit für England vor dem Riesenhier Frankreichs und der Sowjets und den Riesenschiffen Amerikas und Japans mit Vorrang behandelt. Ebenso tendenziös ist der Hinweis auf die Erziehung der deutschen Jugend, die nur mit Spaten und Sportgeräten umgeht, während die Jugend in allen übrigen Ländern bereits in der Schule von militärischen Instruktoren im Waffengebrauch geübt wird.

Selbst wenn man von dem Zeitpunkt der Veröffentlichung des englischen Weißbuches absteht, muß man sich fragen, daß die Londoner Regierung eine wenig glückliche Hand gehabt hat. Wenn man wirklich Wert auf die unmittelbare Aussprache zwischen London und Berlin gelegt hat, so wie es bei uns der Fall war, dann beschließt man die Lektüre des Weißbuches mit dem Eindruck, daß London sich hier im Ton vergriffen hat.

Umgliederung der Rußlandkommission

Seit der Papst im vorigen Frühjahr das Rücktrittsgesuch des Bischofs d'Herbigny vom Präsidium der Rußland-Kommission genehmigt hat, entbehrte diese Kommission der offiziellen Leitung. Sie ist im Jahre 1925 als besondere Abteilung der Ostkirchensynodalverwaltung gegründet worden. Im Jahre 1930 wurde sie selbständig gemacht und für alle russischen Angelegenheiten mit den weitgehenden Vollmachten ausgestattet, die der Ostkirchensynodalverwaltung für die Angelegenheiten der orientalischen Kirchen seit ihrer Gründung durch Benedikt den Fünftehnten eingeräumt sind. Durch ein solches erschlüssenes Motu proprio (der Form der Willensäußerung, deren sich der Papst in Verwaltungsjahren bedient) werden die Aufgaben der Rußland-Kommission neu verteilt. Danach werden künftig die russischen Gläubigen des byzantinisch-slawischen Ritus wieder der Ostkirchensynodalverwaltung zugewiesen, in der eine besondere Abteilung für die Angelegenheiten des byzantinisch-slawischen Ritus eingerichtet wird. Unter der Zuständigkeit der Rußland-Kommission bleiben lediglich die lateinischen Diözesen Rußlands. Gleichzeitig aber wird die Rußland-Kommission der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, die in enger Verbindung mit der Staatssekretarie arbeitet, angegliedert. Der Sekretär dieser Kongregation (Mgr. Viazard) ist künftig auch Präsident der Rußland-Kommission. Die Tendenz dieser Verwaltungsreform ist klar: die orientalischen Angelegenheiten sollen einheitlich bei der Ostkirchensynodalverwaltung konzentriert werden, während die lateinischen Angelegenheiten Rußlands fernerhin dort beigeordnet werden, wo besonders schwierige Beziehungen ihre Regelung finden.

In dem erwähnten Motu proprio gibt der Heilige Vater seine Anerkennung für die von Mgr. d'Herbigny geleistete Arbeit Ausdruck. Mgr. d'Herbigny hat seine schwere Krankheit überstanden und widmet sich jetzt wissenschaftlichen Arbeiten.

Zunahme der Kälte in Schlefien

Breslau, 6. März. Bei heiterem Wetter hat die Kälte in Schlefien auch in der vergangenen Nacht ungewöhnlich tiefe Werte erreicht. Der Reichswetterdienst meldet aus Breslau: Krieteren minus 20 Grad, aus Hirschberg minus 28 Grad und aus Groß-Jäger sogar 34 Grad Kälte als nördlichen Tiefkern.

Kurze Nachrichten

Ein Mordplan zum Zweck des Versicherungsbetruges

Berlin, 6. März. Vor dem Berliner Landgericht begann am Dienstag der Prozeß gegen den 55jährigen Albert Diezener aus Reichshagen, der sich wegen Aufregung zum Tode bedroht hat. Diezener wollte ein tödliches Verbrechen nachschießen. Die als Opfer auserkorene Person sollte, wenn sie nicht gleich tot gewesen wäre, mit den Füßen festgetreten werden. Der Angeklagte hatte bereits einen Helfershelfer gebunden, der ebenfalls gefangen genommen wurde. Dieser sollte für seine Hilfe tausend Mark bekommen. Der erste Mordplan, bei dem eine Frau aus Reichshagen das Opfer sein sollte, zerfiel. Diezener kam dann durch ein Zeitungsinserat mit einem Manne in Verbindung, der eine Lebensversicherung über 20 000 RM abgeschlossen hatte. Die Prämie aber nicht mehr bezahlen konnte. Für ihn wollte Diezener nun, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen, wenn der Anschlag gelungen wäre, die Prämienzahlung übernehmen. Der Helfershelfer verriet jedoch den Plan der Polizei, die den Diezener festnahm.

Ein Schnellzug fährt vor Paris in eine Gruppe von Streckenarbeitern — Fünf Tote

Paris, 6. März. Auf der Strecke zwischen Normant und Verneuil-Étang ereignete sich Dienstag früh ein schweres Unglück. Ein fahrplanmäßiger Schnellzug fuhr in eine Gruppe von 100 Streckenarbeitern, die wegen des Nebels den Zug nicht bemerkt hatten. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Das Unglück ereignete sich auf der Zufahrtstrecke zum Pariser Ostbahnhof.

Drei Personen in einem gestohlenen Wagen verbrannt

Wien, 6. März. Auf der Straße zwischen Guntramsdorf und Leopoldsdorf wurde Dienstag früh ein fast vollständig zerstörter Personkraftwagen aus Wien gefunden. In dem Wagen lagen die verkohlten Gebeine zweier Leichen. Eine weitere Leiche, die stark verkohlt war, lag neben dem Wagen. Nach dem Befund dürfte der Wagen mit voller Wucht gegen einen

Rückfichtnahme auf die Konfession der Landhelfer

Ein Erlass des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Dr. Szrup, veröffentlicht folgenden Erlass: „Kehlich wie im Preussischen Landjahr muß auch in der Landhilfe dafür gesorgt werden, daß den religiösen Bedürfnissen der Landhelfer Rechnung getragen wird. Durch die Landhilfe werden vielfach Jugendliche nicht nur in eine andere Landschaft und ihnen fremde Lebensverhältnisse verpflanzt, sondern häufig auch in andersgläubige Familien untergebracht und in Gemeinden angelehrt, in denen sie ihren religiösen Pflichten nur unter erschwerten Bedingungen nachgehen können. Das von mir herausgegebene Arbeitsvermittlungsmuster sieht bereits vor, daß dem Landhelfer Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben wird. Wenn die Kirche und die konfessionelle Wohlfahrtspflege auch von sich aus mit den Landhelfern unmittelbar Fühlung nehmen oder behalten will, so ist diese Arbeit seitens der Dienststellen der Reichsanstalt nicht zu behindern, da sie auch dazu beitragen kann und soll, das Einleben der Landhelfer in ihren Arbeitsstellen zu erleichtern. Den kirchlichen Beauftragten ist auf Wunsch in bezuglich der verbindenden Zeitstunden Einbildung in die Landhelferlaufbahn zu gewähren. Es bestehen auch keine Hindernisse, schon bei der Vermittlung von Land-

helfern Rücksicht auf die Konfessionsverhältnisse des Bezirkes zu nehmen, soweit die Vermittlungsarbeit hierdurch nicht gehemmt wird.

Umfangreiche Wertpapierschleibungen in Hamburg aufgedeckt

Hamburg, 6. März. Die Zollfahndungsstelle Hamburg nahm am Dienstag bei einem Kaufmann eine Nachprüfung der Geschäftsbücher vor; dabei wurde festgestellt, daß der Kaufmann im Auslande unangemeldet ein Konto unterhielt. Aus dem Wertpapierhandel ging hervor, daß er umfangreiche Wertpapiergeschäfte nach dem Auslande abwickelte. Auch Steuern sind hinterzogen worden. Soweit sich bisher übersehen läßt, handelt es sich bei den Wertpapierschleibungen um namhafte Beträge.

Der Kaufmann wurde festgenommen. Unterwegs ist er sich plötzlich von den Beamten los und sprang in den Hafen. Es gelang jedoch, den Flüchtling wieder zu fassen.

8 Kuriere der Schwarzen Front vor dem Volksgerichtshof

Berlin, 6. März.

Nicht männliche und weibliche Anhänger der „Schwarzen Front“ Otto Strahers haben sich jetzt in einem mehrteiligen Prozeß vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofes wegen Verbreitung illegaler Schriftstücke in Deutschland zu verantworten.

Dito Straher war nach dem nationalen Umbruch, wie erinnerlich, ins Ausland geflüchtet und hatte sich in Prag niedergelassen. Hier ließ er bis zum Juli 1931 eine große Anzahl von Heftchen drucken, bei deren Verbreitung und Einführung in Deutschland die Angehörigen nach dem Ergebnis der Voruntersuchung beihilfig gewesen sind. Die aus Drott, Dresden, Zittau und Seiffhennersdorf stammenden Angeklagten erhielten die Schriften in verschlossenen und bereits mit Anschriften versehenen Umschlägen ausgehändigt bei regelmäßigen „Treffs“, zu denen sie sich in der Tschchoslowakei einfanden.

Bei der Strafzumessung wird voraussichtlich der Umstand, daß sich unter den Schriften auch an deutsche Reichswehrsoldate gerichtete Hetz- und Propagandamaterial befand, eine wichtige Rolle spielen.

Sortenwettbewerb auf dem Brotmarkt verschwindet

Markenbrot ähnlich wie Markenbutter

Berlin, 6. März.

Präsident Gruher vom Zentralverband deutscher Bäckereien weist darauf hin, daß nunmehr in allerhöchster Zeit die Brotmarktordnung zu erwarten sei. Sie soll die Sortenbezeichnung und Zusammensetzung der wichtigsten Brotarten regeln, während das Problem der Festpreise für Brot nur im Rahmen der Gesamtwirtschaftsentwicklung gelöst werden könne.

Das Ziel der Brotmarktordnung wird darin liegen, den bisherigen Sortenwettbewerb auf dem Brotmarkt ähnlich zu befehlen, wie er in Sinne der Marktregelung schon auf dem Buttermarkt verschwunden ist. Gegenwärtig könne man noch eine geradezu ungläubliche Vielfalt in der Sortenbezeichnung auf dem Brotmarkt erleben. Es würden Phantasienamen für Brot verwendet, die durch gar nichts auch nur eine annähernde Begründung aufwiesen. So werde im Rheinland an einem Ort „Berliner Landbrot“ verkauft. Die neue Ordnung wolle eine wesentliche Berringerung der Brotbezeichnungen und eine Festlegung bestimmter Brotorten bringen.

Baum gefahren, zertrümmert und in Brand geraten sein, wobei die drei Insassen den größten Teil des Todes fanden. Die Personlichkeit der Toten konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Ermittelt wurde nur, daß der Wagen in den Morgenstunden des Dienstag dem Ingenieur August Braun gestohlen worden war. Der Dieb und seine Mitfahrer, die auch keine Mithelfer gewesen sein können, hatten dann auf diese tragische Weise den Tod gefunden.

Schneestürme legen den Eisenbahnverkehr in Kuroh lahm.

Woskna, 5. März. Nach einer Meldung aus Kuroh herrschen dort außerordentlich starke Schneestürme, die den gesamten Verkehr lahmgelegt haben. Die Züge sind auf offener Strecke in den Schneeweichen stehen geblieben. Die Reisenden sind sehr knapp mit Lebensmitteln versehen. Auf Veranlassung der Regierung sind zahlreiche Truppen abkommandiert worden, um den Eisenbahnverkehr wenigstens zu einem kleinen Teil aufrecht zu erhalten und die Reisenden mit Lebensmitteln und Brennstoff zu versorgen.

Blutige Zusammenstöße mit Regenern in Chicago.

Chicago, 6. März. Vor dem Frauengericht, vor dem sich neun Regenerinnen wegen Beteiligung an einem Streit zu verantworten hatten, kam es am Dienstag zu wüsten Ausschreitungen, die eine Viertelstunde dauerten und die von Angehörigen zweier Regenergruppen angezettelt worden waren. Die Polizeibeamten und Gerichtsdiener wurden, als sie die Ruhe wieder herstellen wollten, von den Regenern angegriffen und verschiedene von ihnen durch Krachwunden verletzt. Die Beamten mußten mit dem Polizeiknüppel und schließlich mit der Schußwaffe gegen die Aufstörer vorgehen. Ein Gerichtsdiener und ein Regener wurden durch die Schüsse schwer verletzt. Etwa 40 Regener trugen Verletzungen durch Schläge mit dem Gummimäppel davon. 48 Regener und Regenerinnen wurden verhaftet. Wahrscheinlich wird gegen sie in Verbindung mit dem Tode des Polizeibeamten Mordanklage erhoben werden.

Reichswetterdienst, Ausgabestort Dresden. Meist trübe, strichweise Niederschläge in tiefen Lagen als Regen bei Temperaturen über Null, im Gebirge meist als Schnee bei leichtem Frost. Westliche Winde.

Einzige Hoheitsgrenze nur die Reichsgrenze

Berlin, 6. März.

Reichsinnenminister Dr. Fricke betont in einer Verfügung an die nachgeordneten Behörden, daß nunmehr in Deutschland die einzige Hoheitsgrenze nur noch die Reichsgrenze besteht, die durch das Reichsinnenministerium betreut wird. Es ist notwendig, daß alle Fragen, die diese Grenze betreffen, einheitlich nach den vom Innenminister festgesetzten Grundsätzen bearbeitet werden, ersucht der Minister, ihm künftig alle Vorgänge, die sich auf die Klarstellung, Feststellung und Veränderung der Reichsgrenze beziehen, vorzulegen. Die Veränderung von Ländergrenzen wird künftig nicht mehr durch Staatsverträge zwischen den einzelnen Ländern, sondern durch eine vom Reichsinnenminister zu erlassende Verordnung festgelegt werden. Abgesehen von den politischen Fragen werden solche Angelegenheiten nunmehr durch die Reichsgrenzstelle bearbeitet. Es liegt im Interesse der Verwaltung und besonders auch der Grundeigentümer, wenn Grenzänderungen beschleunigt geregelt werden.

Verbannungen in Tirol

Von der italienischen Konfiszierungskommission wurden in den letzten Tagen 12 Südtiroler zur Verbannung von 2 bis 3 Jahren verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Pfarzer Wolf des Dorfes Sulden (im Ortlergebiet), dem vorgeworfen wird, daß er eine Seilschnecke des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins an arme Bergarbeiterkinder verteilt habe. Weiter wurden fünf Bauernburschen aus Mallers von 2 bis 3 Jahren Verbannung verurteilt, weil sie anlässlich der Saarabstimmung Freudenfeuer angezündet und Freudenfeste abgehalten haben. Ein letzter Bursche, der beim Wägen der Feuer mit einer Welle in der Hand verhaftet wurde, erhielt zwei Monate Kerker und wird erst nach Verbüßung dieser Tat vor die Konfiszierungskommission gestellt. Drei angegebene Bogen, darunter der Sohn des bekannten Bogen Schriftstellers Franz Silvester Weber, wurden in Verbannung geschickt, weil sie für deutsche Kinder in einem Orte bei Bogen eine Weihnachtsfeier veranstaltet haben. Schließlich wurden noch drei Bauern vom Ritten (bei Bogen) zu mehrjähriger Verbannung verurteilt, weil sie bei einer Wirtschaftsausschreibung einem Renegaten einige Ohrscheiben verjagt haben lassen.

Die neuen Verbannungsurteile haben in der Südtiroler Bevölkerung eine starke Erregung hervorgerufen, zumal sich unter den Verbannten mehrere Familienväter, darunter einer von neun Kindern, befinden.

Die Aufnahme als Gast im Jungvolk

Berlin, 6. März. Der Reichs-Jugend-Pressedienst veröffentlicht nähere Einzelheiten über die Aufnahme für Gäste in das Jungvolk. Danach wird als Gast am Jungvolkdienst jeder deutsche Junge arischer Abstammung vom Beginn des 11. bis Ende des 14. Lebensjahres teilnehmen können. Er hat bei der Aufnahme als Gast sogar die Wahl, ob er nur am Dienst beim Staatsjugendtag oder am Gesamtdienst teilnehmen will. Selbstverständlich ist, daß der Gast für die Dauer seiner Teilnahme am Jungvolkdienst dieselben Pflichten wie jeder andere Jungvolk-Junge hat. Berechtig ist er, die Gleichstrich des Jungvolkes zu tragen, jedoch ohne Jungvolk-Abzeichen, Hemmeltscheibe, Jungvolk-Kuppelstich, Schulterriemen und Färbemesser. Ja selbst die Bestimmungen der Jugendgesetzgebungen gelten für den Gast ebenso wie für das Jungvolk. Besonders hervorzuheben ist, daß die eodl. Mitgliedschaft in einem anderen Jugendverband durch das Gastsein im Jungvolk nicht berührt oder unterbrochen wird.

Graf Bethlen aus der Regierungspartei ausgeschlossen

Budapest, 6. März. Der frühere Ministerpräsident Graf Bethlen, der Führer der parlamentarischen Regierungspartei, hat am Mittwoch in einem kurzen Schreiben an den Präsidenten der Partei der nationalen Einheit (Regierungspartei) seinen Austritt aus der Partei angemeldet.

Wie jetzt bekannt wird, beschloß die unter der Führung des Grafen Bethlen stehende Gruppe der Regierungspartei zusammen mit den Liberalen, legitimistischen und sozialdemokratischen Oppositionsgruppen die Regierung Ombos in der gestrigen Parlamentsfassung zu fügen.

Mitteldeutsche Börse vom 6. März

(Eigene Drahtmeldung.)

Unbehellig. Das Geschäft an der Mittwoch-Börse war ziemlich lebhaft. Die Tendenz wurde gleichmäßig. Die Kursveränderungen bewegten sich am Aktienmarkt im Rahmen von 1 bis 2 Prozent, wobei leichte Abschwächungen überwiegen. Lediglich Gläubiger Forderungen stellten sich auf Dividendenhoffnungen 0,25 Prozent höher. Klauenner Garbinnen, Dresdner Garbinnen und Stöhr-Rammgarbinnen stiegen je 1 Prozent ein. Auch Brauerei-Aktien lagen schwächer. Reichsbankaktien waren um 2,5 Prozent, Waga 1 sieben Achtel Prozent niedriger. Am Rentenmarkt übten Reichsanleihe 0,75 Prozent ein. Dresdner Staatsanleihen hatten lebhaftes Geschäft bei anziehenden Kursen. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz ruhig aber fest.

Weitere Beile

Kardinal Vert

Hochwürdigsten mein geliebtes Teils dem erschlüssenden wartet frühen und erlitten hat. Schon waren alle Tügelan Liebe, seines raitio Verteidigung der hie ein Feinsinn tiefer handlungsdort sich o beugen und anbeten lechung und beien Oerthorten ein reu dort, wo kein hoj mento für die heij sanen ist.

Bischof Wilhelm

Dem hochwürdigsten Teilnahme zu aus. Ich werde at

Bischof Ehren

Die Trauerh würdigsten Herrn spreche Ihnen die sonlich an Beilehun nen Gebet und C

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Reichsminister F

Sehr geehrte der Beilegung m Berlin die telepho scheidens des hochj teier erschlüsserte, der Erhaltung s

Weitere Beileidstundgebungen zum Tode Bischof Dr. Bares

Kardinal Bertram:

Hochwürdigstem Domkapitel spreche ich im Anschluß an mein gestriges Telegramm erneut das innigste Beileid aus...

Bischof Wilhelm Berning, Osnabrück:

Dem hochwürdigsten Domkapitel spreche ich meine herzlichste Teilnahme zum Tode des lieben, guten Bischofs Bares aus...

Bischof Ehrenfried, Würzburg:

Die Trauerkunde vom so jungen Heimgehe des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Bares hat mich tief ergriffen...

Reichsminister Frhr. von Eiß:

Gehr geehrter Herr Generalsekretär! Als ich gestern von der Beileidung meiner Mutter zurückerkehrte, erhielt ich aus Berlin die telefonische Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden des hochwürdigsten Herrn Bischofs...

J. v. Wapen, Außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister in besonderen Missionen:

Dem hochwürdigsten Domkapitel beichte ich mich anlässlich der so überaus schmerzlichen Nachricht von dem Heimgehen unseres geliebten Bischofs mein herzlichstes Beileid zum Ausdruck zu bringen...

Reichsarbeitsminister Franz Seidler:

Dem Domkapitel zur Hl. Hedwig spreche ich zu dem schweren Verlust, den das Domkapitel und das Bistum Berlin durch den Tod ihres Bischofs, Seiner Exzellenz Dr. Nikolaus Bares, erlitten haben...

Ministerialdirektor Dittmann:

Dem sehr verehrlichen Domkapitel spreche ich zum Tode Seiner Exzellenz des Herrn Bischofs Dr. Bares meine warmste Anteilnahme aus. Das so unerwartete Hinscheiden des von mir persönlich hochgeschätzten Mannes hat mich tief schmerzlich berührt...

Reichskanzler a. D. Dr. Marg:

Wußt tiefer erschüttert von dem jähen, furchtbaren Schicksalsschlag, der Sie, die Diözese Berlin und das ganze katholische Deutschland durch das unerwartete Hinscheiden Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Bares getroffen hat, erlaube ich mir, Ihnen und dem Hochwürdigsten Kapitel dem Ausdruck herzlichster und aufrichtigster Teilnahme zu übermitteln...

Grundsätzliche Rede des Reichsstatthalters

Die feierliche Uebernahme der Führung der sächsischen Landesregierung

Am Dienstagmorgens fand in dem mit Fahnen und Grün festlich geschmückten großen Saal des Finanzministeriums in Dresden die feierliche Uebernahme der Führung der sächsischen Landesregierung durch den Reichsstatthalter in Sachsen im Rahmen eines Dienstappells statt...

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt von der Kapelle der Schutzpolizei Dresden, durchschritt Reichsstatthalter Rutschmann mit seiner Begleitung das von uniformtragenden Angehörigen der Beamtenschaft gestellte Ehrenpallast...

Sie, Herr Reichsstatthalter, der Sie in Ihrer Person bereits die Verbundenheit von Partei und Reich verkörpern, werden hiermit vor eine neue, historische bedeutungsvolle Aufgabe gestellt...

Sie, Herr Reichsstatthalter, bitte ich, dem Bekenntnis treuer und williger Mitarbeit Ihr ganzes Vertrauen zu schenken. Es ist unter aller aufrichtigster Wunsch, daß Ihr bisher schon so erfolgreiches Wirken auch in Ihrem neuen Amt zum Segen des Deutschen Reiches und damit zum Segen unseres Sachsenlandes sich weiter erfüllt.

Die Ansprache des Reichsstatthalters

Durch das Vertrauen unseres Führers bin ich mit der Führung der Geschäfte der sächsischen Landesregierung beauftragt worden. Meine vornehmste Aufgabe wird es sein, mich, wie bisher, durch gewissenhafte Pflichterfüllung des...

Güte und die Weisheit des allmächtigen Gottes Trost zu spenden. Vielleicht wird uns erst in der Ewigkeit wiederum die Wahrheit bestätigt: alles, was Gott tut, ist wohlgeplant. Einen großen, edlen, kristallinen Mann haben wir verloren! Der Allgerechte wird ihm seinen reichen Lohn zuteilen! Sein Andenken wird bei allen, die ihn kennengelernt haben, stets in hohen Ehren bleiben!

Der stellvertretende Chef der Geheimen Staatspolizei, Simler:

Zu dem so plötzlichen Hinscheiden Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, spreche ich in meinem sowie im Namen der Beamten der Geheimen Staatspolizei herzlichstes Beileid aus.

W. Bedke, General der Landesholizei und Kommandeur der Landespolizei-Inspektion Brandenburg:

Zu dem schweren Verlust, den das Domkapitel und die Diözese Berlin durch den Tod Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, erlitten hat, bitte ich mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen zu wollen.

Polizei-Präsident Levechow:

Aus Anlaß des so jungen Hinscheidens des Herrn Bischofs Dr. Nikolaus Bares erlaube ich mir, dem Domkapitel und der Diözese Berlin mein aufrichtiges Beileid auszusprechen.

Staatssekretär Meißner:

Dem Domkapitel von St. Hedwig beichte ich mich, meine herzlichste Anteilnahme an dem schweren Verlust zum Ausdruck zu bringen, den das Domkapitel und Diözese Berlin durch das so frühe Hinscheiden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Bares erlitten haben. Auch über den Kreis der Katholiken Berlins hinaus hat der Verstorbenen sich durch seine Herzengüte und die Hingabe an seine Pflichten aufrichtige Freunde erworben, die mit Ihnen den Tod dieses Hochwürdigsten Mannes bedauern.

fernsten Erdwinkel hinein Achtung und Ehre wehten. Vor deren unübertroffener Kraft auch die härteste Weltmacht bis in die Grundfesten erbebt.

Frei von aller Not und Last der Erde hat sich dein Geist mit der Ewigkeit Gottes verbunden. Aber die Kraft deines Willens gehört auch aus der Ewigkeit einem deutschen Volke und wird kraftvoll und wegwirkend in alle Zukunft vor dem deutschen Volke stehen.

Von da draußen, wo sich in ewigem Gang Ebbe und Flut hebt und senkt, weht der salzige Freiheitwind, für den du dem deutschen Volk die Fremde ausgeschloßen hast, die Kräfte zu von au den Leuten, die, an deinem Wert missgünstig, 192 Wochen hergegeben haben.

In unserer Erinnerung dröhnt der Donner der Stageratschlacht, der die ein Ehren-Salut bleiben wird, solange die Geschichte ihren Griffel nicht aus der Hand gelegt hat.

In dem heiligsten Buch, das Gott der Menschheit auf Erden gegeben hat, sind Hoffnung, Glaube und Liebe als die größten Güter aus der Ewigkeit genannt. Die Hoffnung steht als Stern über dem Grab des Entschlafenen. Der Glaube, von dem er bis zuletzt nicht gelassen hat, sei uns die Kraft, die Berge versetzen kann. Und die Liebe zum deutschen Volk, die in seinem Herzen gebrannt hat bis zum letzten Schlage, sie werde für jeden von uns eine heilige Flamme.

So soll Glaube, Liebe, Hoffnung uns festhaft dem großen Ziel entgegenführen: ein starkes, selbstbewusstes und einiges Volk im Herzen Europas und seine schaffende Tätigkeit in Freiheit und Recht hinauszuwickeln in alle Welt!

Vertrauen des Führers würdig zu erweitern. Durch die im Zuge der Reichsreform erfolgte Entscheidung ist ein Dualismus beseitigt, der den mit dem nationalsozialistischen Gedankengut noch nicht vertrauten Beamten verschiedentlich in Gewissenkonflikte brachte.

Ich bin mir der neuen schweren Aufgabe voll bewußt und übertrage deshalb das Vertrauen des Führers auf Sie alle als meine zukünftigen Mitarbeiter; denn nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit können wir das große Ziel, das uns der Führer durch seine nationalsozialistische Weltanschauung gegeben hat, erreichen. Nur diese nationalsozialistische Weltanschauung kann in Zukunft die Plattform für den Neuaufbau des Staates sein...

Der Staat ist nie Selbstzweck sondern für uns stets nur Mittel zum Zweck, dem Volk zu dienen und ihm seine ewigen Lebensansprüche zu sichern. Die Beamtenschaft muß in ihrer Geschlossenheit und ihrem Willen ein getreues Spiegelbild des Staates sein, dem sie dient. Und wie der Staat in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelt, aus der er neuerstanden ist, so muß auch letzten Endes die Beamtenschaft in der Bewegung fest verankert sein...

Alle Einrichtungen, Methoden und unsittliche Belastungen und Ueberlastungen des Staatsapparates ebenso wie alle noch vorhandene Amtschimmel und alte Röpfe müssen durch die bedingte Reform aus demselben verschwinden; in erster Linie muß auch hier der Führergedanke neue Gestalt gewinnen. Dazu gehört eine unbedingte und vorbehaltlose Gefolgschaft aller Beamten, Angestellten und Arbeiter und die völlige und rückhaltlose Eingliederung nach der Idee und Aufgabe des nationalsozialistischen Führerstaates. Die Arbeit des Beamten muß im Geist der Volksgemeinschaft getan werden und ihr entsprechen.

Eine äußere Bekundung der Gefolgschaft und äußere Erfüllung der Pflichten genügt nicht. Jeder Beamte muß sich freudig für die Sache und für die Person des Führers einsetzen. Der nationalsozialistische Beamte unterscheidet sich von den anderen dadurch, daß er nicht nur dem Staat dient, sondern auch für eine Weltanschauung kämpft; diese Einstellung macht ihn zu dem wertvollsten Garant des Staates.

Ich bringe jedem Vertrauens entgegen und erwarte daselbe auch von jedem Staatsdiener. Das Gefühl strengster Pflichterfüllung im Sinn des Führerprinzips ist jedem Lebensinhalt. Ich lege nicht mehr höhere, mittlere und untere Beamte sondern nur noch Führer und Gefolgschaft, die durch das Leistungsprinzip die Pflicht vor das Recht stellen. Dieses Recht ist nicht nur jedem Beamten sondern jedem anständigen Deutschen verbrieft, der seine Pflichten gegenüber Volk und Staat erfüllt. Wer durch das Schicksal als Beamter zur Führung des Staates mitberufen ist, kann diesen Vorzug nur als Vorbild und durch vollste Hingabe an sein Amt rechtfertigen. Anerkennung der Leistungen und gegenseitige Achtung sind Vorbedingungen für die neue Staatsform. In der Kürze liegt die Würze. Nicht komplizierte Schriftsätze oder geistige Arbeit, die von gewissenlosen Egoisten bis zur jüdischen Relativitätstheorie ausschweift, um ihre 150prozentige Beistellung zu dokumentieren, können Maßstab sein, um die durch artfremden Geist erzeugte Mißachtung gegenüber dem Staat zu befechtigen.

Achtung und Vertrauen zum Staat ist die Voraussetzung für eine machtvolle Innen- und Außenpolitik, die die Kultur und den Lebensstandard eines Volkes bestimmt. Diese Voraussetzung kann nur durch vorkorrespondierenden Diener des Staates geschaffen werden. Die neuen am Volk und Staat muß deshalb wieder, wie zu Zeiten Friedrich des Großen, erster Leitsatz sein. Nicht Ueberheblichkeit sondern Volkverbundenheit ist für mich der Maßstab für den Charakter eines Beamten. Disziplin war nicht nur Vorbedingung zur Erringung der politischen Macht, sondern wird immer Vorbedingung zur Erreichung des Zieles der nationalsozialistischen Weltanschauung sein und bleiben. Disziplin an sich selbst legt voraus Treue und Offenheit, Gehorsam und Pflichterfüllung; wer diese Eigenschaften nicht besitzt, ist als Diener des Staates nicht verwendbar.

Ich appelliere hier besonders an meine alten Parteigenossen, die durch diese Eigenschaften den Sieg miterringen halfen, ihren Berufsgenossen als Vorbild zu dienen: Vorbild im Vertrauen zum Führer, Vorbild in der Pflichterfüllung und Vorbild in der Opferbereitschaft gegenüber dem Volksgenossen. In der Erfüllung dieser drei Ziele zeigen auch die, die heute das Parteiabzeichen noch nicht besitzen, daß sie Nationalsozialisten geworden sind.

Fassen wir so unsere Aufgabe auf, dann wird uns auch der Erfolg nicht ausbleiben. Wir Nationalsozialisten können nur bestetzt werden, wenn wir selbst die Tugenden abstellen, die uns in der Kampfszeit großgemacht haben. Wenn wir nicht vergessen, wie wir geworden sind, dann wird uns auch das Volk immer verstehen. Wir werden verstanden, wenn wir uns so verhalten wie vor dem 30. Januar 1933.

So appelliere ich nochmals an Sie alle, nunmehr mit dem festen Willen an die Arbeit zu gehen und nur das eine Ziel im Auge zu haben, mit Ihrer ganzen Kraft dem Führer und dem Volk wahrhaft zu dienen.

Dem Führer, der uns immer Vorbild war und in alle Ewigkeit bleiben wird, bekräftigen wir dies mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Die Verammung stimmte freudig in den Ruf ein und sang die ersten Verse des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes. Mit einem Marsch fand die schlichte, aber eindrucksvolle und für unser Sachsenland geschichtliche Feier ihr Ende.

Macdonald erkrankt

London, 6. März. Der englische Ministerpräsident Macdonald hat sich eine Erkältung zugezogen. Auf ärztliches Anraten blieb er am Dienstag in seiner Wohnung.

Tirpitz fünf Jahre tot

Am 6. März 1930, 13 Tage vor Vollendung seines 81. Lebensjahres, schloß Großadmiral Alfred v. Tirpitz nach kurzem Krankenlager die Augen. Als sein Leib auf dem stillen Friedhof bei Milmich zur letzten Ruhe gebettet wurde, sprach den letzten Gruß der stillen Marine-Vize-Admiral Adolf v. Trotha, Chef des Stabes der Hochseeflotte in der Stagerats-Schlacht, später Chef der Marine-Verwaltung, jüngst zum Führer der Marine-Jugend gestellt:

Den Groß-Admiral grüßt zum letztenmal das blaue Tuch. In dein kühles Grab, über dem sich in der Ferne die stolzen Berge bagdlicher Feldmarken erheben, klingt von weit her das ewige Klauschen des Weltmeeres.

Du hast von Jugend an nur ein Ziel gefasst. Mit deinem reichen Gaben und deiner Schaffenskraft hast du dein ganzes Leben hineingestellt in das Ringen für ein einiges, freies Deutschland.

Auf dem starken Fundament des Bismarckschen Kaiserreiches hat du vorausschreitend dem deutschen Volk den Weg bereiten wollen zur Lösung seiner gottgewollten Aufgabe in der Welt.

Du hast mit genialer Schaffenskraft und nimmer rastendem Geiste die stolzen Schiffe geschmiedet, die uns über das Weltmeer trugen, die deutschem Können und Schaffen bis in den

Notizen

Ludendorff und der heilige Kilian

In seiner letzten Nummer am „Heiligen Quell deutscher Kraft“, Ludendorffs Halbmonatschrift, hat Ludendorff das Bedürfnis geäußert, seine berühmte Revue auch durch ein Heiligenbild zu illustrieren, durch das herrliche Brustbild des Frankenapostels, des heiligen Kilian, von der Meißnerhand eines Tilmann Riemenschneider. Hier in diesem Bild ist uns Kilian dargestellt, mit dem Schwert in der Rechten, dem Evangeliar in seiner Linken. Was den großen Künstler Tilmann Riemenschneider, bekanntlich kein Würzburger oder Franke, sondern aus einem niederländischen Geschlechte, dazu bewogen hat, den heiligen Kilian in dieser Haltung uns darzustellen, können wir heute nicht mehr genau feststellen. Jedenfalls aber ist das Evangeliar in seinen Händen eine Anspielung nicht bloß auf das Evangelium, das er gepredigt hat, sondern auch auf ein Evangelienbuch, das er und seine Mönche selber abgefaßt haben, worin ja die irisch-ihottischen Mönche Meister waren.

Heute noch zeigt die Würzburger Universitäts-Bibliothek dieses kostbare Evangeliar des heiligen Kilian, eine ebenso kostbare Reliquie wie die seines Hauptes, das in der Gruft von Weismünster aufbewahrt und am Kilianstage zur Verehrung aufgestellt wird.

An diesem Evangeliar nimmt allerdings Herr Ludendorff weniger Vergernis als an dem Schwerte, das in der Rechten Kilians ruht. Er meint, daß dies das Schwert der christlichen Lehre sei, das so viel Blut habe fließen lassen, und das der Heiland nach Matthäus 10, 34 auf die Erde gebracht habe. Das wäre eine törichte Illustrierung nicht bloß zur Kirchengeschichte, sondern zur Geschichte überhaupt, die außerordentlich viel besage, nämlich die ganze Methode, wie das Christentum sich ausgebreitet haben soll.

Nun ist im Evangelium Matthäus, wenn Ludendorff sich die Mühe gab, nur einen Satz weiter zu lesen, nicht die Rede von einem Schwerte, das das Blut der Menschen trinkt, sondern von einem Schwerte, das die innigsten Familienbände auflöse.

Aber bei Herrn Ludendorff löst das Schwert der Bischöfe und des heiligen Kilian eine ganz andere Erinnerung aus. Er denkt unwillkürlich an das Schwert, das das Blut trinkt. Er hat kein Verständnis für die alte Symbolik des Mittelalters, nach der das Schwert ein Zeichen der waltenden Gerechtigkeit darstellt und nach der auch die Bischöfe in Ausübung richterlicher Hoheit und als Inhaber der Gerichtshoheit selber mit diesem Symbole geschmückt werden.

Besonders die Bischöfe von Würzburg als die treuen Diener der deutschen Kaiser, der Hohenstaufen — der Bischof von Würzburg hat im dortigen Dom den Kaiser Barbarossa mit Beatrix von Burgund vermählt — erhielten von ihrem kaiserlichen Herrn das besondere Privileg, mit Schwert und Sporen sich zu schmücken. Man sollte denken, Ludendorff müßte von Bewunderung erfüllt sein, zum Beispiel vor einem Kardinal Jiménez, dem Staatsmanne und Kanzler Ferdinands des Katholischen und Isabella von Spanien, der den Kreuzzug nach Marokko hinübergetragen hat, um dort die vielen Christenklaven zu befreien. Er müßte sich freuen, wenn er von diesem Manne hört, daß er lieber das Pulver als den Wehraud gerochen habe. Aber welche eine Enttäuschung, daß er an diesen deutschen Bischöfsgestalten, in denen so kraftvoll das germanische Blut und der germanische Mut pulsiert, gar keinen Gehallen gefunden hat. Man wird unwillkürlich dabei erinnert an ein Wort, das einmal der große Kardinal Mercier den Sozialisten Belgiens vor beinahe 25 Jahren entgegenhielt, die ihn schmähten, weil er seine Pastoral-Büste per Auto unternahm. Damals wandte sich Mercier an die Herren Marxisten mit den Worten: „Wenn ich einherkäme wie mein göttlicher Meister, auf einem Esel sitzend, so wüßtet ihr mich lästern als veraltet und rückständig. Wenn ich aber per Auto unter euch erscheine, so lästert ihr mich als volksfeindlich und unsozial.“ So ähnlich könnte man auch Herrn Ludendorff heute zurufen. Wenn unsere Bischöfe einherkämen auf einer sanften Eselin sitzend, mit weidlicher Haltung und wenig männlicher Kraft in Wort und Haltung, so würde er sagen: „Das Christentum verweicht die Menschheit.“ Wenn aber unsere Bischöfe einherkommen mit dem Schwerte in ihrer Rechten und mit den Sporen an den Hüften, so hat er wiederum einen Tadel und eine Beanstandung zur Hand: „Das sind Bischöfe, deren Schwert das Blut getrunken hat.“

Materielle und geistige Rüstung

Vom Kriegskommissar Woroschilow wurde vor einiger Zeit beanstandet, daß bei einer internationalen gesellschaftlichen Veranstaltung Offiziere der Roten Armee sich des Tanzens als untugend erwiesen. Er ist also der gewiß nicht abzulehnenden Auffassung, daß zu dem für einen Offizier unumgänglichen gesellschaftlichen Schluß, besonders auf dem internationalen Parteit, auch das Tanzentönnen gehört. Kewerdings hat nun Woroschilow darüber hinaus geistige Bildungsregeln aufgestellt. In der materiellen Waffenrüstung, so sagte er bei einem Empfang, müßte auch eine geistige kommen. Besonders in der heutigen Zeit mit ihrer hochentwickelten militärischen Technik sei der ungebildete Kämpfer kein vollkommener Krieger. Woroschilow verlangt zunächst eine fortgeschrittene Herrschaft der russischen Sprache mit einem reinen Akzent in der Aussprache sowie die Fähigkeit, die russischen Nationaldichter lesen zu können. Nach einem Bericht des Moskauer Korrespondenten des Daily Telegraph erklärte er weiter, daß sich der Rotarmist ferner gründlich mit Geschichte, Geographie und Mathematik beschäftigen müsse.

Dienstag-Verhandlung im Rintelen-Prozess

Wien, 6. März. Im Rintelen-Prozess wurde am Dienstag vormittag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zunächst wurde der frühere Minister im Kabinett Dollfuß, Dr. Kerber, sowie Staatssekretär Oberlandesgerichtspräsident Dr. Wlach vernommen. Beide weilten am 21. Juli in Graz im Hause Dr. Rintelens, als Rintelen aus Rom dort eintraf. Beide konnten nichts über eine Verbindung Rintelens mit den Nationalsozialisten oder über ein gespanntes Verhältnis zwischen Dollfuß und Rintelen oder über irgendwelche Absichten Rintelens bekunden, die im Zusammenhang mit den Ereignissen des 25. Juli gestanden hätten.

Der nächste Zeuge, der frühere Generalsekretär im Bundeskanzleramt, Peter, der mit Rintelen dienstlich viel zu tun hatte, äußerte auch nichts Belastendes gegen den Angeklagten. Er sagte nur aus, daß Dollfuß ein gewisses Mißtrauen gegen Rintelen gehabt habe.

Der ehemalige Chefredakteur des Neuen Wiener Journal, Kugeloth, äußerte sich dahin, daß das Verhältnis zwischen Rintelen und Dollfuß gut war. Rintelen habe ihn, den Zeugen, sogar aufgefordert, in seinem Blatt für Dollfuß einzutreten. Er kennt Rintelen nur als Christlichsozialen des rechten Flügels. Irgeendwelche Verbindung mit den Nationalsozialisten ist ihm nicht bekannt. Auch einen gewissen Ehrgeiz habe er bei ihm nie festgestellt, obwohl er stets in enger Fühlung mit ihm gestanden habe.

Die Abwicklung der weiteren Zeugenvernehmungen im

Rintelenprozess vollzog sich sehr schleppend. Auf Bitten des Angeklagten mußten immer wieder große Pausen eingeschaltet werden. Der zunächst als Zeuge vernommene General Lehar, ein Bruder des berühmten Operettenkomponisten Lehár, machte Angaben über die Unterstüßung, die ihm Rintelen bei der Niederwerfung der Kommunistenrevolte in Obersteiermark und Westungarn zuteil worden ließ. Die nächsten beiden Zeugen, Dojat Böhme und General Wagner, sind die einzigen Vertrauten Dr. Rintelens. Dojat Böhme gab an, daß zwischen Dr. Dollfuß und Rintelen nie andere als freundschaftliche Beziehungen bestanden hätten. Das Verhältnis der beiden Männer zueinander sei aber später durch Ceteretreiben vergiftet worden. Nach der Entlassung des Zeugen stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Vernehmung der Minister Reuss, Stürmer und Stodinger, um den Ausgang der Ereignisse im Landesverteidigungsministerium am Nachmittag des 25. Juli rekonstruieren zu können. Dem Antrag wurde stattgegeben. Der nächste Zeuge, General Wagner, war ein hervorragendes Mitglied der christlichsozialen Partei. Ueber das Verhältnis Dr. Rintelens zu den Nationalsozialisten befragt, erklärte der Zeuge, daß Dr. Rintelen auf dem Standpunkt stand, mit den Nationalsozialisten müsse ein Ausgleich getroffen werden. Diese Meinung habe Rintelen durchaus nicht allein verfochten.

Die Verhandlung wurde nach Vernehmung eines weiteren, jedoch unbedeutenden Zeugen auf Mittwoch früh vertagt.

Konkistorium einberufen

Der Papst hat auf den 1. und 4. April ein Konkistorium einberufen. Der Gegenstand dieses Konkistoriums, von denen das erste geheim, das zweite öffentlich sein wird, sind die Heiligensprechung für den englischen Staatskanzler Thomas Morus und Kardinal John Fisher, doch wird auch die Ernennung von einigen Kardinalen erwartet. Seit 1833, mo die letzte Ernennung von Kardinalen stattgefunden hat, sind sieben Mitglieder des Kardinalkollegiums gestorben, so daß die Zahl seiner Mitglieder jetzt 51 beträgt, während ihre Zahl bis zu 70 betragen kann.

Die Lourdestirche als „Versöhnungsgeschenk“?

Im Zusammenhang mit den Gerüchten über den Abschluß eines Abkommens zwischen Frankreich und dem Vatikan ist nun in gewissen katholischen Kreisen wieder wie im Jahre 1919 der Gedanke aufgekommen, daß die französische Regierung dem Vatikan gewissermaßen als ein Versöhnungsgeschenk die Wallfahrtskirche von Lourdes anbieten könnte. Es ist dabei gedacht, daß die Wallfahrtskirche von Lourdes einschließlich der Wundergrotte dem Vatikan

Staatsminister Schemm tödlich verunglückt

Der Gauleiter und Staatsminister Hans Schemm ist am gestrigen Dienstag 23.15 Uhr seinen schmerzlichen Verletzungen erlegen, die er am Nachmittag 5 Uhr bei einem Flugzeugunglück in Bayreuth erlitten hatte.

Die Maschine, die von dem Hauptflieger Michael Schmidt gefeuert wurde, war aus bisher ungeklärter Ursache unmittelbar nach dem Start mit einer Tragfläche an den Windsock auf dem Dach der Flugzeughalle geraten. Die Tragfläche brach und die Maschine stürzte ab.

Der auf so tragliche Weise ums Leben gekommene Gauleiter und Staatsminister Hans Schemm war gleichzeitig Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes, Leiter des Hauptamtes für Erziehung bei der Reichsleitung der NSDAP und bayerischer Minister für Unterricht und Kultus. Er wurde am 6. Oktober 1891 in Bayreuth geboren, besuchte das Lehrseminar und wurde zunächst Lehrere in Kaufung bei Herberg. Während des Krieges übernahm Hans Schemm als nicht voll verwendungsfähig eine besonders wichtige und nicht ungefährliche Aufgabe: er wurde in bakteriologischen Laboratorien und Seuchenzugarten eingesetzt; hier holte er sich eine bakteriologische Infektion.

Nach dem Krieg trat Hans Schemm wieder in den Schuldienst. Er nahm an der Eroberung Münchens durch das Freikorps Epp teil. Im Jahre 1921 wurde er Leiter eines bakteriologisch-chemischen Instituts in Thale am Harz. Ein Jahr später, wiederum Lehrer in Bayreuth, wurde er Mitglied der NSDAP und gründete 1925 den Gau Oberfranken der Partei. 1932 wurde der Gau Oberfranken mit dem Gau Oberpfalz-Niederbayern zum Gau Bayerische Ostmark verschmolzen, an dessen Spitze Hans Schemm bis zuletzt stand. 1928 zog er als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag ein und 1930 in den Reichstag. Hans Schemm hat auch den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund geschaffen, den er aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporführte; er schuf ferner die umfangreiche Gaupresse seines Gauces und die Presse des NSDAP. Am 23. April 1933 wurde er zum bayerischen Minister für Unterricht und Kultus ernannt.

die geistige Kultur sei ebenso ein integrierender Bestandteil der nationalen Verteidigung wie der Abwehrung mit dem Faustschwert oder die Ausbildung als Scharfschütze.

Das sind sehr schöne und richtige Grundzüge. Woroschilow würde sie sicherlich nicht aufgestellt haben, wenn es an dem, was er hier fordert, in der Roten Armee nicht ein wenig geistige Mängel gäbe. Bei der „Entwicklung“ des sowjetischen Schulwesens wird das von ihm so hochgeschätzte Ziel bei der großen Masse der Rotarmisten niemals auch nur annähernd erreicht werden können, sondern bestenfalls nur bei einer bestimmten militärischen Führerschicht. Immerhin ist bemerkenswert, daß er überhaupt aufgestellt wird. Der Hinweis auf die erwähnten nationalen und kulturellen Werte erscheint uns nicht gerade als eine zwingende logische Folgerung aus dem marxistischen Materialismus und Internationalismus.

als souveränes Hoheitsgebiet übertragen werden sollte. Ueber diesen Vorschlag ist es zu einem wilden Streit zwischen der royalistischen „Action Francaise“ und verschiedenen katholischen Zeitungen gekommen, da die „Action Francaise“ diesen Vorschlag „Lourdes dem Papst“ als Landesverrat bekämpft.

FD.-Dienstkleidung beim Gottesdienst gebilligt

Das Kirchliche Amtsblatt für die Diözese Osnabrück teilt mit:

In einigen Arbeitsdienstlagern ist von der Leitung ein Verbot zum Tragen der Dienstkleidung beim Gottesdienstbesuch ausgesprochen worden. Daraus hat der katholische Seelsorgedienst für FD., Landhilfe und Landjahr mit der Reichsleitung des Deutschen Arbeitsdienstes verhandelt mit dem Ergebnis, daß seitens der Reichsleitung ein solches Verbot nicht gebilligt wird.

Die Reichsleitung verspricht, an die Arbeitsdienstlager entsprechende Weisung zu geben.

Beleidigungstelegramm Sitters an Frau Schemm

Berlin, 6. März. Der Führer sandte auf die Nachricht vom Tode des Gauleiters Staatsminister Schemm folgendes Telegramm an Frau Staatsminister Schemm, Bayreuth:

Auf das tiefe Erschütter über das Unglück meines alten treuen Parteigenossen und Kampfers spreche ich Ihnen mein bewegtes Beileid aus. Adolf Hitler.

Der Geisinger Pfarrermörder gesteht seine Tat

Köln, 6. März. Wie bereits gemeldet, wurden der 59 Jahre alte, im Ruhestand lebende Pfarrer Stanislaus Friedrich sowie dessen 63jährige Schwester Maria am Sonntag in ihrem Hause in Geisingen (Siegtal) erschlagen aufgefunden. Der der Tat verdächtige 33 Jahre alte Karl Fjzybilla konnte am Dienstagmorgen, als er von einer Internatensanatorium aus Bonn am Rhein nach Geisingen zurückkehrte, festgenommen werden. Fjzybilla leugnete zwar zunächst hartnäckig die Tat, legte aber schließlich doch ein Geständnis ab. Er hat den Pfarrer und dessen Schwester am Morgen des 1. März mit einem Steinwurf erschlagen und ihnen die Leichentat geraubt.

Die falschen Wechsel des Bruders Litwinow

Die falschen Wechsel in Höhe von 25 Millionen Francs, die der Bruder des sowjetrussischen Botschaftsleiters Litwinow in Paris ausgegeben hatte und wegen der er sich vor den französischen Gerichten verantworten mußte, sind nunmehr in letzter Instanz als ungültig erklärt worden. Die sowjetrussische Botschaftsvertretung, die diese falschen Wechsel angenommen hatte, ist mit ihrer Klage abgewiesen worden.

Zerstörung der ältesten Mutterkirche Rußlands

Die Bemühungen westeuropäischer Kreise, die Sowjets von der Zerstörung der Sophienthedrale in Kiew abzuhalten, sind vergeblich geblieben. Die Sowjetbehörden haben die Niederreißung der Kirche angeordnet, die die Mutterkirche für die Ausbreitung des Christentums in Rußland selber ist.

Seine Frau aus dem Auto gestossen und zu seiner Geliebten gefahren

Erfurt, 6. März. Der Einwohner Nisch aus Traßdorf bei Arnstadt wurde am Dienstag wegen Mordes an seiner 33jährigen Ehefrau ins Gefängnis in Rudolstadt eingeliefert. Er hatte am Freitagabend auf der Heimfahrt von Arnstadt nach Traßdorf seine neben ihm im Kraftwagen sitzende Frau, die eingeschlossen war, aus dem Wagen gestossen, um sich ihrer zu entledigen. In der Nacht war er zu seiner Geliebten nach Arnstadt gefahren. Der Mörder hatte zunächst einen Unfall vorgedankt und jede Schuld bestritten. Schließlich wurde er aber, da man ihm besonders das Ergebnis der Leichensichtung vorlegte, zu einem vollen Geständnis gezwungen.

Leipzig

Am Sonntag: letzte Pfundsammlung des Winterhilfswertes! Noch einmal ruft das Winterhilfswort alle Volksgenossen auf, reichlich Lebensmittel für unsere hilfsbedürftigen Brüder und Schwestern zu spenden. Ein voller Erfolg kann der Sammlung nur dann beschieden sein, wenn jeder nach bestem Können zu ihrem Gelingen beiträgt. Diese letzte Pfundsammlung muß an Qualität und Menge alle vorhergehenden übertreffen! Noch ist der Winter nicht vorbei, und viel Not gilt es immer noch zu lindern! Das sollten vor allem auch die wirtschaftlich gut dastehenden Kreise bedenken und immer dessen eingedenk sein, daß Ueberfluß erst dann wertvoll wird, wenn er zum Wohle der Volksgemeinschaft Anwendung findet. Den vom Winterhilfswort Betreuten soll mit zusätzlichen Lebensmitteln ausreichend, aber auch schnell geholfen werden. Dazu ist unbedingt erforderlich, daß die gespendeten Pakete und Tüten deutliche Inhaltsbezeichnung tragen, was trotz wiederholter Hinweise immer noch nicht allseitig beachtet wird. Jeder Haushalt beteiligt sich in diesem Sinne an der Pfundsammlung vom 10. März!

Gröndung der H. im Rahmen des Reichsberufswettkampfes. Am Donnerstag, den 7. März 1935 um 20 Uhr findet in der Lehrwerkstatt für Eisen- und Metallarbeiter, Gießerstraße 27, eine Gröndung der H. im Rahmen des Reichsberufswettkampfes statt. Es sprechen Kreisleiter Fönicke, Bauerschulungsleiter Studenkowski und Oberbauführer Wilhelm Busch, Führer des Gebietes 18 (Gachjen).

Ausländische Pressevertreter als Gäste der Stadt. Der Rat der Stadt Leipzig hatte die zur Leipziger Frühjahrsmesse 1935 in Leipzig anwesenden ausländischen Pressevertreter eingeladen, die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Die ausländischen Pressevertreter wurden u. a. in die Thomaskirche geführt, wo der Thomaskantor unter Straubes Leitung sang; sie besichtigten das Reichsgericht und das Völkerschloß. Es wurde ihnen auch ein tief wirkender Eindruck von der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates dadurch vermittelt, daß die Kleiniedlung in Reusdorf ihnen gezeigt wurde.

Faschnachtsveranstaltungen der Liebfrauen-Gemeinde. Für den Rosenmontag war im Dreilinden-Saal ein Kostümfest angelegt. Herr John, der sich schon verschiedene Male um das Stattfinden unterhaltener Abende und deren Ausgestaltung verdient gemacht hat, konnte auch diesmal im nett geschmückten Saale viele Gäste begrüßen, darunter Pfarrer Günkel und die Kapläne Dr. Tilmann und Gaiden. In Darbietungen war für diesen Abend absichtlich nicht zu viel geplant, am Rosenmontag sollte der Tanz vorherrschen. Das hat er denn auch getan. In allen gangbaren Varianten wurde er vorgeführt, die 3 Gedrübter Kreutz sorgten in bewährter Weise für die Musik. Herzlich gelacht wurde über den Altmeister der Komik, Wilhelm Busch, von dessen Mag- und North-Sireichen zwei der lustigsten theatralisch von zwei Damen dargestellt wurden. Die vielen Besucher, eine ganze Reihe in abretter und gar flüchtiger Kostümierung, blieben in Frohsinn und Karnevalsstimmung zusammen, bis die Musiker ihre Instrumente einspielten. —

Töbliche Gassevergnügung. In einem Grundstück der Pfaffenbörse Straße wurde am Dienstagmorgen der zur Messe hier weilende Betriebsleiter Ludwig Ehardt aus Sildburghausen gasoergriffen tot aufgefunden. Als er in der Nacht nach Hause gekommen war, hat er anscheinend die Gaslampe anzubrennen wollen, dabei ist er an den Glühstrumpf gestoßen und dann eingestolzen.

60 Flaschen Wein gestohlen. In der Zeit vom 2. 3. gegen 18 Uhr bis 4. 3. gegen 12 Uhr wurden mittels Einbruchs aus einem Keller im Grundstück Harthenbergstraße 2 etwa 60 Flaschen Wein verschiedener Marken im Gesamtwerte von etwa 150 RM. entwendet.

Der Messe-Dienstag

Leipzig. Der Messe-Dienstag stand im Zeichen des Besuchs des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Der Reichsminister hat durch diesen Besuch im ganzen und im einzelnen sein großes Interesse und sein Verständnis für die Aufgaben der Leipziger Messe dargetan. Den ganzen Tag über war das Geschäft auf fast allen Gebieten der Messe wiederum äußerst lebhaft. Hervorgehoben zu werden verdient, daß auch das Ausland wieder an der Geschäftstätigkeit beteiligt war. Aus der Technischen Messe hat man besonders bemerkt, daß Italien Aufträge auf Werkzeugmaschinen erteilt hat, während England elektrotechnisches Material kaufte. Ueberall haben die Ausländer die heroischen Eigenschaften der deutschen technischen Erzeugnisse gerühmt und haben erklärt, daß bei eintretendem Bedarf ein Zurückgreifen auf die deutsche Erzeugung eines ihres hohen Wertes wegen sicher sei. Ausgesprochene Reueiten finden unter Ueberwindung aller Handelshemmnisse gegen Ablauf nach dem Auslande. Bei Edelmetall und Uhren ist der Umsatz gewisser Firmen gegenüber dem Vorjahre verdoppelt worden.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ist am Dienstag zum Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse in Leipzig eingetroffen. In Begleitung des Ministers befanden sich der stellvertretende Gauleiter Gäßler, der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Salzmann, Ministerialdirektor Dr. Ott und der Pressereferent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dürr. Der Minister wurde bei seinem Besuch durch Oberbürgermeister Dr. Gärdeker, SA-Oberführer Flöhe, SS-Standartenführer Friedrich, den stellvertretenden Kreisleiter Kadach, den Kommandeur der Schutzpolizei, Oberleutnant Schreyer, und den Präsidenten des Leipziger Messeamtes, Dr. Raimund Köhler, empfangen. Eine große Menschenmenge hatte sich bei dem Besuch angeammelt und brachte dem Minister beim Verlassen des Bahnsteiges eine lebhaft begrüßungsfundgebung dar. Die Zusammenballung der Menschenmenge und die lauten und freudigen Kundgebungen legten sich fort auf dem ganzen Weg, den Dr. Goebbels durch Leipzig nahm, um in verschiedene Abteilungen der Messe Einblick zu gewinnen. Zunächst wurde die Kunstgewerbekasse im Grassi-Museum besucht, dann die große Technische Messe und schließlich noch einige Messpaläste in der Innenstadt; auch in den Messhäusern wurde Dr. Goebbels überall herzlich begrüßt. Am Abend wohnte der Minister dem Messe-Sonderkonzert im Leipziger Gewandhaus bei.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat seinen Eindruck von der Leipziger Frühjahrsmesse wie folgt zusammengefaßt: „Die Leipziger Messe erfüllt jeden Besucher mit tiefer Bewunderung für deutsche Tatkraft, Intelligenz und Unternehmungslust; sie ist auch diesmal wieder eine Musterchau der deutschen Gesamtproduktion.“

Messeumgebung der Deutschen Arbeitsfront

Die Reichsbetriebe-Gemeinschaft „Handel“ veranstaltete am Dienstagabend für die zur Frühjahrsmesse erscheinenden Handelsvertreter und Geschäftsführer eine Rundbesichtigung der Deutschen Arbeitsfront. Der Bezirksleiter der DAF, Reichsbruder den zahlreich erschienenen Vertretern dieser Fachgruppe einbringlich zum Ausdruck, was sie an der DAF haben. An die Stelle der unübersehbaren Gewerkschaften und Verbände ist die Arbeitsfront als eine einheitliche Organisation getreten, die die Stohkraft des arbeitenden Volkes zusammenfaßt und mit den Störungen und Gegensätzen auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Sozialpolitik gründlich ausgeräumt hat. Diese mehr allgemein gehaltenen Ausführungen wurden in den anschließenden Reden auf die Berufsfragen des Handels übertragen. Besonders der Reichsfachgruppenleiter Rau wies an dieser Stelle des Handels, von wo aus durch die Messe deutsche Wertzeugnisse allen Erdteilen und Völkern vermittelt werden, mit Stolz auf einen Ausspruch des Ministers Dr. Goebbels hin, wonach die deutschen Handelsvertreter und Geschäftsführer die besten Propagandisten der nationalsozialistischen Bewegung seien.

Südwest-Sachsen

Religiöse Woche in Hainichen

H. Hainichen. Durch Pater Cruzu S. J., Hohenelshon, der vom 23. Februar bis 3. März 1935 hier eine religiöse Woche hielt, wurden unserer Diasporagemeinde unvergessliche Tage der Einkehr und Gnade beschieden. Gleich von Anfang an zeigte die Gemeindeglieder großes Interesse durch starke Beteiligung, die nicht nachließ, denn Pater Cruzu verstand durch seine Predigten die Zuhörer zu fesseln. Klipp und klar zeigte er die Stellung des Katholiken zum Neuhententum; wählte die Menschen zu überzeugen, daß nur mit dem eucharistischen Christus der Lebenshampf zu meistern sei; ließ uns in der Oelbergstunde das Leiden des Herrn mit durchkosten; forderte am Herz-Jesu-Freitag auf zu Sühne und Opfer für alle Mitmenschen; vereinte am Bräutigamsfest die Gläubigen im Gebet für ein heiliges Priestertum und zur dankbaren Aufopferung der hl. Kommunion für unseren verstorbenen Seeliger und wehte die Gemeinde in der letzten Abendandacht der lieben Gottesmutter. Der Schlußgottesdienst in der Schulaula brachte die feierliche Weihe der Jugend und Gemeinde an das heilige Herz Jesu und schloß mit sakramentalen und päpstlichen Segen. Dankbaren Herzens werden die Hainicher im Gebet des hochw. Herrn Paters gedenken. — Der zahlenmäßige Bericht über diese religiöse Woche zeigt: 9 hl. Messen mit zusammen 610 Besuchern und 345 Kommunionen; 7 Abendandachten mit zusammen 671 Besuchern; 3 Einkehrnachmittage mit zusammen 77 Besuchern; 3 Trauungen, Religionsunterricht in 22 Abteilungen; 66 Hausbesuche in Hainichen und 11 Dörfern.

H. Reichenbach i. B. Ein Gnadenstag war der vergangene Sonntag für die kath. Gemeinde. Mitten im bunten Faschnachtstreiben wurde die Gemeinde zum 13. und 14. Gebet gerufen. Wiesen schon die Frühgottesdienste sowie die festlicher abgehaltene Bestunden starken Besuch auf, so steigerte er sich am Abend bei der Schlußfeier noch mehr. Höhe die Gnade, die von einem solchen Tage auf die Gemeinde niedergebietet wird, taufendfältige Frucht bringen! Der Abend brachte im kath. Vereinshaus frohes tolles Treiben der Jungmannschaft. Das war so richtig eine Kostprobe der Faschnachtsstimmung. — Am Rosenmontag war in echter Karnevalsstimmung, welcher Prinz Karneval der Ton alle Gelegenheiten geboten, welcher Prinz Karneval zu huldigen. Und dies waren nicht wenige. Schneidig spielte die Stadtkapelle auf. Das war ein quatschlebensdiges Fest. Die „Cäcilia“ sang sich wieder in alle Herzen, Dank dem Kantor Lehrer Wehinger. Und sonst gab es allerhand zu sehen. „Doktor Unblutia“ machte sein Meisterwerk Alle sind auf ihre Kosten gekommen. Den Abschluß im großen Faschnachtstreiben machte am Dienstag der kath. Gesellenverein.

Aus der Lausitz

Kinderfasnacht in Schirgiswalde

I. Schirgiswalde. Der Schirgiswalder Kinderfasnachtsumzug ist zu einem Ereignis geworden, an dem die Volkshundkinder nicht mehr vorüber gehen können. Ein Feststück aus alter Zeit ist diese lustige Kinderfasnacht, wie sie in Deutschland nicht ein zweites Mal zu finden ist. Schon vor reichlich 200 Jahren berichten Geschichtsbücher, daß Schirgiswalde seine Fasnacht auf eine ganz besondere lustige Art feierte. Und daß es hierbei geblieben ist, lehrt der große Kinderfasnachtsumzug am gestrigen Faschnachtsdienstag. Es gibt hier wohl kein Haus und keine Familie, aus denen nicht groß und klein an dem frohen Treiben teilnimmt. Wochenlang vorher bemühen sich bereits Lehrerschaft und Kinder, neuen Gedanken eine ansprechende, lustig und fröhlich stimmende Form zu geben. Es kann mit vollem Recht gesagt werden, daß ihnen dies auch gelungen ist. Dazu schenkte der Himmel gestern noch einen strahlenden Festtagssonnenschein und eine herrliche Winterlandschaft. Kein Wunder also, wenn wieder Tausende Fremder, Mauerer gleich die Straßen säumten, als sich der würdige Zug unter den Klängen einer Musikkapelle 3.30 Uhr von der Schule aus in Bewegung setzte. An dem Umzug nahmen über 200 Kinder teil, alle wunderbar maskiert. Die einzelnen Teile des langen Zuges können unmöglich alle aufgezählt werden, es seien hier nur einige genannt. Den Zug eröffnete die riesige Gestalt des Pumpkulls. Eine Klasse veranschaulichte die fast ungläublichen Erlöse einer Kur im Sturort Schirgiswalde. Auch der Schottischen Riesenschlange war das Sprengfass sehr gut bekommen, war sie doch in einem Jahre über 12 Meter gewachsen. Originell sahen die Bewohner aus, die von dem erst kürzlich entdeckten Stern Sigris zum Fasching nach Schirgiswalde herabgekommen waren. An frühere Zeiten erinnerten die Spinnstube und die Federkleiderei. Weiter marschierte der neugegründete Tennishub mit auf. Da auf die hiesigen Staduhren selten Verlaß ist, wurde eine neue Normaluhr empfohlen. Und der Samsternagen! Selbstverständlich waren die schönen deutschen Märchen, wie auch Volkstrachten aus allen deutschen Gauen in reicher Auswahl vertreten. Als erste Tiere für den neuen Stadtpark wurden Elefant und Niesenhäfer dem Volke vorgestellt. Die Abschlußüberführung bildete auf dem Obermarkt das Jagen des „Wilden Mannes“. Zum Schluß gab es in der Schule für jedes Kind Kaffee und Pflanzküchen. — Der Abend gehörte den großen Masken, die Straßen und Gaststätten füllten. Jedenfalls wird Fasnacht in Sachsen nirgends lustiger gefeiert, als in Schirgiswalde.

I. Zittau. Am Rosenmontag, dem 4. März, lud das kath. Kasino Zittau zu einer Faschnachtsfeier als Kappenabend in Wolners Hotel, Zittau-Vorstadt. An Stelle des verhandelnden Vorsitzenden, Oberlehrer Lorenz, begrüßte Wächermüller Güntig die erschienenen Mitglieder und Gäste mit ihren Angehörigen. Für einen weiteren anregenden Verlauf des Abends sorgte der

— Am kommenden Montag, 11. 3. findet in Reichenbach und Umgebung eine Verbundheilungsübung statt.
h. Chemnitz. Die erzgebirgische Faschnachtsfeier, die von der Leitung des Winterhilfswertes veranstaltet worden war, nahm einen stimmungsvollen Verlauf. Den Höhepunkt bildete der große Trachtenumzug am Nachmittag, der u. a. 50 originell geschmückte Wagen der Chemnitzer Janungen zeigte. Nach einem Umzug von nahezu drei Stunden fand auf dem Markt eine Feier statt, bei der Stadtrat Kronberg die Bedeutung der Veranstaltung für das Winterhilfswort würdigte. 75 000 von der erzgebirgischen Spielwaren-Industrie hergestellte Abzeichen wurden verkauft.

† Mittweida. Leichtfertiger Umgang mit der Schußwaffe. Ein 16- und ein 12-jähriger Junge spielten mit einer geladenen Pistole. Plötzlich entriß der Ältere seinem Freunde die Waffe, die sich dabei entlud. Das Geschloß drang dem älteren Knaben durch die Hand. Der Verletzte mußte sofort zu einem Arzt gebracht werden.

Bunter Abend in der kath. Gemeinde Rue

h. Rue l. E. Zu einem „Bunten Faschnachtsabend in Schrummellal“ hatte uns in launiger Weise Prinz Karneval eingeladen, der Kirchchor hatte eifrig die Werbetrömmel gerührt zum lustigen Karnevalstreiben — da hatten alle gern Folge geleistet, die wenigstens einmal im Jahre die Sorgen zu Hause lassen wollten. In Scharen strömten die Gäste herbei und mußten Schlangen stehen, bis sie die von schneidigen Matrosen gesteuerte „Emden 1“ besteigen konnten. Nachdem ihnen durch lebensfrohe junge Mädel von der Waterkant ihre Wege angewiesen waren, hielten die Gäste unter Jubel Einfahrt und wurden bald von den hochgehenden Bogen der edlen Faschnachtsstimmung aufgenommen. Die Schiffkapelle spielte lustige Marsche und bald drehte sich die ganze Karnevalsgemeinde von Schrummellal in fröhlichem Tanz. Ein launiger Ansager sorgte für Humor. Und als Prinz Karneval auf der „Emden“ Einzug hielt und mit vollen Händen seine Gaben verteilte, mochte der Jubel nicht enden. Erst als der „Gemeindefürsorge“ von Schrummellal seine Hoheit den „Prinzen Karneval jr.“ begrüßte, glätteten sich die Bogen, um bei der Bekanntgabe der Gemeindevorordnung in laute Beifallsstürme hochzugehen. Prinz Karneval forderte in seiner Ansprache alle Anwesenden zu echter Karnevalsfreudigkeit und lustigem Treiben auf und gab glänzende Heilmittel gegen Griesgram und Alltagsorgen. Fröhlicher Tanz und lustige Gesangsbeiträge der Cäcilia wechselten ab. Und als der Ansager meldete, daß eben die Stahner Zeppeleinwerst angerufen habe, daß „Graf Zeppelein“ nach „Schrummellal“ unterwegs sei, hielten alle Zuschauer voll freudiger Spannung, und es dauerte nicht lange, da kam in majestätischer Sicherheit und Ruhe unser „Graf Zeppelein“ in Sicht. Die Führergesellschaft war hell erleuchtet und als er über „Schrummellal“ erschien, warf er große Sätze Konfetti ab, um unsere Freude noch zu erhöhen. Gleichzeitig brachte er berühmte Künstler der Schauspiel- und Sangeskunst mit. Als sich die Schauspieler, noch mit ihren Kostümen bewaffnet, von der Bühnenrampe her vorstellten, war die richtige Stimmung für das nun folgende Lustspiel „Das Heirats-Inferno“ geschaffen. Unsere Theatergruppe spielte ganz ausgezeichnet, so daß die Zuschauer nur so durch den Saal knatterten. Es folgten die lustigen Mauerer „Kilisch und Kisch“, das herrliche Duett „O diese Männer“, die stolzen „Schulterungen“ und so viel Einlagen und Ueberraschungen, daß der Raum nicht reicht, um alles zu erwähnen, was für echte Faschnachtsstimmung sorgte. Zur Stimmung trug noch die schöne Koschmückung des Saales bei, die wir dem freundlichen Entgegenkommen von befreundeten Vereinen und Kameraden zu verdanken hatten. Besonders die in lebenswüchiger Weise zur Verfügung gestellten Bilder vom „Bredenstiesel“ u. a. fanden viel Beifall und sorgten durch ihren echten Humor für fröhliche Stimmung. Eine Fülle von Arbeit und Vorbereitungen war durch die Mitglieder des Kirchchors und der Jugendvereine geleistet worden. Der Erfolg zeigte, wie gut die Faschnachtsfeier in „Schrummellal“ ausgefallen war, und alle wiffen Prinz Karneval und allen seinen Mitarbeitern herzlichsten Dank für die frohen Stunden, an die alle Teilnehmer mit Freude zurückdenken werden.

Vergnügungsbmann Herr Valatha mit seinen Rathelfern durch verschiedene Einlagen in die tanztunfliche Unterhaltung.

I. Zittau. Ungewöhnliche Kältegrade. Bei fast wolkenlosem Himmel erreichte auch in der vergangenen Nacht die Temperatur außerordentlich tiefe Grade. In Zittau wurden den 20 Grad unter Null gemessen. Im Isergebirge wurden mehr als 30 Grad Frost beobachtet.

I. Reichenau Sa. Zu einer gemeinsamen Faschnachtsfeier unter dem Motto „Buntes Allerlei“ hatten sich am Sonntag die kath. Vereine mit der ganzen Pfarrgemeinde im Gasthof „Stadt Zittau“ zusammengefunden. In bunter Reihe wechselten Revue, Theater, Wankelänger, „Bäcker“, „Jungen“ mit Pannhuden und Tanz miteinander ab. Auch ein spazier Zirkus hatte sich eingefunden. Lust und Frohsinn herrschte allenthalben, so daß jeder der zahlreichsten Teilnehmer auf seine Kosten gekommen sein dürfte.

I. Seltendorf. Der Obst- und Gartenbauverein hielt am Sonntag eine Verammlung ab. Landwirthe, Landarbeiter aus Baunzen, der einen Vortrag halten wollte, konnte infolge Schneereuechung nicht eintreffen. Der Vorsitzende berichtete eingehend über die Verhandlungen wegen einer Baumgartenanlage. Als Vortrag wird bei Gärtnere Juchs ein Baum gemietet. Ausführlich wurde eine Verordnung über Schädlingbekämpfung besprochen. — Der Radfahrer-Club „Wiesel“ veranstaltete in Niedels Gasthof ein Gaalpotfest zum Gedenken der Winterhilfe. Verschiedene Reigen und erheuerliche Uebungen von 4 Mann an 1 Rad, sowie Gruppenübungen am stehenden Rad hielten die zahlreichen Besucher in Spannung. Ganz außerordentlich gute Leistungen aber zeigten die vier Weltmeisterfahrer aus Herwigsdorf. Was diese Künstler auf ihren Rädern ohne Lenkstange oder auf dem Hinterrad oder auf dem Einrad zeigten, grenzt ans Unfassbare. Sie erzielten dafür stürmischen Beifall. Ein lustiger Schwank verfehlte alle in beste Faschnachtsstimmung.

I. Böbau. Messefahrt mit Hindernissen. Von einem Verhehrungsal, der leicht schlimme Folgen hätte haben können, wurde am Jagen. Hundel in Böbau ein mit 40 Personen besetzter Zittauer Privatbus betroffen, der Wesselschneider nach Leipzig bringen sollte. Der Wagen geriet plötzlich ins Schleudern und fuhr auf den Fußsteig. Dort rih er eine Steinmauer um und wurde dann glücklicherweise durch einen starken Straßbaum aufgehalten, denn sonst wäre er eine Wöschung hinausgeflüzt. Fünf Personen wurden durch Glassplitter leicht verletzt.

I. Baunzen. Kinderumzug zu Fasnacht. Der Verkehrsverein Baunzen Stadt und Land veranstaltete in diesem Jahre erstmalig eine Kinderfasnacht. Am Nachmittag des Faschnachtsdienstag bewegte sich ein langer zunder Kinderzug durch die Straßen der Stadt. Der Zug war in verschiedenen Gruppen eingeteilt, von denen die der Mode des 19. Jahrhunderts, der Märchen, der Tiere und der Indianer besonders hübsch und wirkungsvoll waren. Die Einwohnerschaft nahm an dem lustigen Kinderfest überaus lebhaften Anteil.

Opfert für das Winterhilfswort!



24. Fortsetzung.

Da er keine ... also die andere ... er hier noch der ...

Er setzte sich ... So war eine ... Himmel und ... ter Wind wehte ... ten und leise ... Geflüster, die ... dern an ihm vor ... lein, die Mannes ... Lebenden Schritte ... famen aus ihren ... an ihm vorbei ... Kinder, die auf ... bleichen Händen ... erlösen wie klei ...

Als letzter ... tiefere Junge, ... stammte auf seine ... das Herz freigele ... Er schaute seinen ... ihm mit der Knod ... ins Totenreich. ...

Was er schau ... Gesicht und mußt ... über die verloren ... tum. Waren der ... War alles, alles ... Verweisselung ... monen. Er spie ... Ah, wie was ... leicht wäre ein ...

Da umwehte ... Gestalt sah an ... einen ... Bauer Wang — ... mit ansehen, wer ... verlassen. Es w ... nehme ich heute ... hier eine Helma ... matos, was wi ... Sie und Ihr Pa ...

Der Bauer h ... Sie den Namen ...

Freundli

August

R. M. in D. — August der Starke wesen sein? Bei Starke auf dem ... danke gekommen. warum mendei des ... und Residenzstadt ... felnen lieben Dreo ... Verdingen keine ... Ist wirklich eine ... noch höher ist es ... eigenen Erfahrungen ... Dir wird man be ... der Starke (geb. 1 ... 1862) gedacht, den ... nach gekannt hat ... Das Denkmal auf ... halb den Rücken ... von Polen ver ... mit dem Antlitz d ... oft seine Hauptst ... aufzufuchen.

F. 3. in W. — wieder begannen Punkte zeten soll, mal ruhig ihren ... nach Geschmack ... Unterzeichnung ... er — nur runter ... Anschlaghaft und ... rube“ zu stehen. ... schicht jede Woche ... Wachen an Stelle ... versucht, dazu ein ... schwort auf Nach ... Man muß mit el ... folgern, wenn ma ... jeden Tag eine w ... ernochenswert, d ... poffen, daß man ... eine Hungerkur — ... in alle im Grund ... hat es abgelehnt, ... moat“ sagte er: ... bloß um ein paar ...

Du

S. E. in S. — ich auch mal fela ... hat, kann man t ... Wagt Durchschlag ... verfehlt. Wenn ... lent man wie T ... hat dann zwar e ... ersten Wantes de ... bei Vertastellung ... bemerkt und, sta ... woller Gemüter ... ben: „Witte gegen ... einiglich vor? ... und soll gleich ...

Wolf in Not / Roman von Felix Raber

21. Fortsetzung.

Da er keine Ruhe fand, ging er nach dem Abendessen, als die andern schon schliefen, noch einmal hinaus, um sich ein letztesmal an der Heimat satt zu sehen; denn heute war er hier noch der Herr — morgen ein Fremdling.

Er setzte sich auf die Hausbank und blickte ins Weite. Es war eine kühle Herbstnacht. Die Sterne blühten am Himmel und warfen zitterndes Licht auf die Erde. Frischer Wind wehte von den Höhen, daß sich die Bäume wiegen und leise flüsternten. . . .

Als letzter schwankte sein Gefühlsgeborener vorbei, der tapfere Junge, der in Flandern gefallen war; er zeigte stumm auf seine Brust, die eine Granate aufgerissen und das Herz freigelegt hatte, daß es verbluten mußte. . . .

Mang erschauerte bis ins Mark, schlug die Hände vors Gesicht und mußte so bitter, bitter weinen — über sich, über die verlorene Heimat und über das sterbende Bauernstum. Waren denn alle Opfer vergeblich gewesen? . . .

Da umwehte ihn plötzlich Frühlingssduft, eine schlante Gestalt sah an seiner Seite, eine weiche Hand lag auf der seinen, und eine leise, liebe Stimme sagte: „Ich bin es, Bauer Mang — Gisa Man. Ich kann den Jammer nicht mit ansehen, wenn Sie morgen mit den Thieren den Hof verlassen. Es würde mir das Herz brechen — darum nehme ich heute Abschied. . . .

„Wie, wie war das Leben so schwer — und wieder leichter wäre ein rascher Tod! . . .“

Da umwehte ihn plötzlich Frühlingssduft, eine schlante Gestalt sah an seiner Seite, eine weiche Hand lag auf der seinen, und eine leise, liebe Stimme sagte: „Ich bin es, Bauer Mang — Gisa Man. Ich kann den Jammer nicht mit ansehen, wenn Sie morgen mit den Thieren den Hof verlassen. Es würde mir das Herz brechen — darum nehme ich heute Abschied. . . .

Der Bauer sagte mit rauher Stimme: „Ein Glück, daß Sie den Namen Gottes nennen, sonst . . .“

Gisa sah seine Hände und rief entsetzt: „Um Gott nicht! . . . Was fällt Ihnen denn ein? . . . Ihre Kinder . . .“

„Ja, meine Kinder — und die Pflicht als Christ, Fräulein Gisa! . . . Aber Sie können es sich wohl denken, wie fürchterlich es für einen Bauern ist, von seinem Hof zu gehen. Man könnte darüber den Verstand verlieren.“

„Das ist wahr, Bauer Mang“, sagte sie voll Teilnahme. „Es ist ein himmelstreiches Unrecht, das man Ihnen zugefügt. Ach, daß ich Ihnen doch helfen könnte!“

„Mir kann niemand helfen“, kam es trostlos, wie ein verzweifeltes Schluchzen aus seinem Munde.

„Doch!“ sagte sie. „Es muß eine Hilfe geben!“ Dabei lehnte sie ihr Gesicht an seine Schulter wie ein trauerndes Kind, das die Not des Vaters sieht und ihm helfen möchte.

„Bauer Mang“, rang ihre weiche Stimme, „nun muß ich gehen. Ins Dorf, zu Treffer. Vergessen Sie mich nicht ganz.“

„Ne!“ rief er und preßte ihre Hand.

„Ich werde immer an Sie denken und an Ihr Haus — wie an eine liebe Heimat. Leider kann ich Ihnen nicht helfen in Ihrer Not. Aber einen guten Rat weiß ich — vielleicht ist er mehr wert als ein Paß Banknoten. Den hat mir mein Vater mit auf den Weg gegeben, als ich zum erstenmal in die Fremde hinausging. . . .“

„Dann muß es wohl ein gutes Wort sein, Gisa! Und doppelt lieb ist es mir, weil es von Ihnen kommt.“

„Es ist ein einfaches schlichtes Wort, Bauer Mang: Hilf dir selbst, so hilf dir Gott!“

Dann schloß der Bauer Mang einen Kuß auf seiner Wange und den warmen Hauch aus Gisa Mund: „Leb wohl, Bauer Mang!“

Im nächsten Augenblick war sie verschwunden. Der Bauer stand wie im Traum. Der Frühling hatte ihn geküßt — fort war alle Verzweiflung, die Hoffnung zog in seine Seele ein. Wohl war es Nacht um ihn, aber dort am Himmel strahlte ein heller Stern und zeigte ihm den Weg. . . .

Im Tale quirkte der Nebel, schwer schleppte sich der Herbst über die leeren Felder, die Sonne lag blaß, wie zwischen Totenbergen, aber dem wellenden Wald empor, und von den Zweigen tropften die Tränen des Allerjüngsttages.

Auf dem Rappenhof bargen drei alte Klapperwagen die Habseligkeiten des Bauern. Der alte Rapp und vier

Rühe waren vorgeplant, Mli und Burgl trugen die letzten Stücke Hausrat herbei, die sich gegen den früheren Rosttum wie Dienstbotengerümpel ausnahmen — der Bauernsöhnig war zum Bettler geworden.

Burgl weinte in einemfort, Mli tat die Arbeit verbißnen, mit finsternem Trotz. Das Regert mußte die Jügltere bewachen, daß sie nicht davouliefen, sie sah aber gar nicht wie ein dralles Bauernmüdel, sondern eher wie ein verwundenes Prinzesschen aus.

Sie dachte auch an einen stolzen Freiesmann, aber der kam nicht.

Hatte der Eine, den sie im Herzen trug, kein einziges Wort des Trostes und der Liebe für sie, die nun ihren Leidensweg antreten mußte?

Ach, wie falsch und treulos waren doch die Menschen!

Und das Leben — war es nicht ein buntes Karussell, das Hohes und Niederes, Himmlisches und Irdisches, Erhabenes und Gemeines, Schönes und Häßliches, Gutes und Böses, Freude und Schmerz, Liebe und Leid, Glück und Not durcheinanderwirbelte und dazu schreiend die Orgel drehte? . . . Das Regert hatte nur eine kurze Fahrt in diesem Schautelschiff gemacht — und schon wollte sie hinausgeschleudert, daß ihr das Herz brechen würde vor Weh. Sie weinte leise in sich hinein, aber niemand durfte ihre Tränen sehen.

Ihr Vater, der mit seinen Jagdstinten aus dem Hause kam und sie auf dem ersten Wagen barg, erkannte ihre Not und fuhr ihr mit der rauhen Arbeitshand zärtlich über die blassen Wangen. „Armes Mädchen!“, sagte er, „wenn ich dir doch helfen könnte! . . . Aber ich hab ja selber so schwer zu tragen.“

Da riß sich das Regert zusammen und straffte ihren Mut. „Keine Bang, Vater — ich schaff's schon!“ sagte sie tapfer. „Nur die Stunde ist schwer, wo ich vom Hof gehen muß! . . . Aber auch das geht vorbei — und nachher keh' ich zu dir!“

„Tapferes Müdel!“ sagte er, fuhr ihr übers Haar und ging ins Haus.

Als er gleich darauf mit der schweren Axt aus der Türe trat, schrie sie laut auf: „Jesus Maria, Vater — was tust du?“

„Nix Schlimm's“, erwiderte er. „Hab' noch ein kleines Geschäft, eh' ich für immer vom Hof geh'!“

Er schulterte die Axt und ging zu dem Garten hinter dem Hause. Dort stand, weit draußen, eine fertige Erde, die ihren Wispel Holz im Winde wiegte. Feiner Sprühregen rieselte von ihren harten grünen Blättern nieder, die Früchte waren vom Reif umponnen und in Diamanten gefaßt.

(Fortsetzung folgt)

Fragen hinter der Wand

Freundliche Antworten für humorige Leute

August der Starke und Mitter Gäh.

A. M. in D. — Du bist ja ein hübscher Historiker: „Sollten August der Starke und Gäh von Verklungenen Zeitgenossen gemehrt sein? Bei der Betrachtung des Denkmal August des Starken auf dem Neustädter Markt ist mir neulich dieser Gedanke gekommen. Das Denkmal ist ja sehr schön — aber warum wendet der König auf diesem Denkmal seiner Haupt- und Residenzstadt Dresden die Achsel an? Wollte er etwa seinen Heben Dresdenern in der Manier des Mitters Gäh von Verklungenen seine Hochachtung zum Ausdruck bringen?“ — Das ist wirklich eine sehr hübsche Vermutung, mein Lieber. Und noch hübscher ist es, wenn Du behauptest, auf Grund Deiner eigenen Erfahrungen hättest Du Verständnis für diese Haltung. Du wirst man bestimmt kein Denkmal setzen! Und August der Starke (geb. 1670) hat heimeomags an den Mitter Gäh (geb. 1662) gedacht, den er vielleicht noch nicht einmal dem Namen nach gekannt hat und der ja ein Jahrhundert früher lebte. Das Denkmal auf dem Neustädter Markt wendet Dresden deshalb den Rücken zu, weil es August des Starken als König von Polen verherrlichen will. So ist auch das Denkmal mit dem Antlitz der Richtung zugewandt, in der der König ja oft seine Hauptstadt verlassen hat, um sein polnisches Reich aufzusuchen.

Frühjahrsstrukturen.

F. J. in W. — Ja, die Zeit der „Frühjahrsstrukturen“ hat recht wieder begonnen. Aber daß ich Ihnen auch noch in diesem Punkte raten soll, ist doch ein hartes Stück. Da fragen Sie mal ruhig Ihren Arzt! — Denn die Frühjahrsstrukturen sind ganz nach Gemütsmacht und Temperament verschieden. Der eine trinkt Blutreinigungsmittel (se schlechter er schmeckt, desto gesünder ist er — nur unsterke damit!). Der andere schlucht mit Gelbemat Knoblauchsaft und nimmt es auf sich, fortgesetzt „in gutem Geruche“ zu sehen. Der dritte macht eine Wälschur, der vierte schicht jede Woche einen Obsttag ein. Der fünfte trinkt für sechs Wochen an Stelle von Dornrost Saftweiner Bitterwasser und versucht, dazu ein vergnügtes Gesicht zu machen. Der sechste schmeißt auf Wacholderbeeren: Es ist das gar nicht so einfach. Man muß mit einer Weere anfangen und jeden Tag um eine Feinern, wenn man zwanzig erreicht hat; nimmt man wieder jeden Tag eine weniger als das letzte Mal. Diese Art ist sehr empfehlenswert, denn man wird dabei schlank schon vom Aufpassen, daß man sich nicht vergräßt. Der achte macht einfach eine Hungerkur — und Hungerkuren sind diese Frühjahrsstrukturen ja alle im Grunde irgendwile. Mein Freund Schlinger freilich hat es abgesehen, eine solche Frühjahrskur zu machen. „Ach was!“ sagte er: „Ich werd' mich doch nicht zu Tode hungern, bloß um ein paar Jahre länger zu leben!“

Dunkelmann und Gemütsathlet.

D. S. in S. — So geseht, wie Du mein Lieber, möchte ich auch mal sein. Wenn man kein Fortband auf der Maschine hat, kann man trotzdem schreiben, indem man unter das erste Blatt Durchschlagpapier legt und diesen Durchschlag als Original verwendet. Wenn man sich aber nicht gehörig Zeit nimmt, dann legt man zwar Da, das Durchschlagpapier verkehrt hinein und hat dann zwar keinen Durchschlag, aber auf der Rückseite des ersten Blattes den geschriebenen Text in Spiegelchrift. Erst bei Fertigung des Feines Verichts hat Du dieses Kunststück bemerkt und, statt die Sache noch mal zu schreiben, ihn uns voller Gemütsruhe zugeschlacht und auf die Vorderseite geschrieben: „Bitte gegen das Licht halten!“ — Wie stellt Du Dir das eigentlich vor? Der Seher muß mit zwei Händen arbeiten und soll gleichzeitig das Blatt gegen das Licht halten? Das

ginge doch nur, wenn er wie der Elefant einen Krüssel hätte! Aber jetzt weiß ich wenigstens, was ein Dankeschon ist: Einer, dessen Schriftsätze erst dann deutlich werden, wenn man sie gegen das Licht hält. . . .

Telephonisches.

T. M. in G. — Sie haben ganz recht: Mit dem Telephon hat es eine merkwürdige Verwandnis. Sein Erfinder, Philipp Reis, als erste Erfindung nicht froh geworden. Edison, der es vervollkommnete, ist ertötet. Und Bell, der es dem Gebrauch eigentlich erst zugeführt hat, war Taubstummenlehrer. Ihm mochte bei seiner stummen Tagelarbeit ein Zwischens an Lärm und lauter Störung vielleicht erwünscht sein. Wer gesunde Ohren hat, findet daß es auch so schon genug Lärm gibt. Selbst Edison hat ja einmal geäußert, daß der Verlust des Gehörs gar kein so großes Unheil sei. Denn das meiste, was man zu hören bekommt, sei doch wertlos oder Störung. Zu diesen Störungen durch das Ohr hat Edison durch seine Verbesserung des Fernsprechers freilich viel beigetragen. Die Welt ist heute nicht mehr ohne Telephon zu denken — man kann sich gar nicht mehr vorstellen, wie ruhig das Leben früher einmal gewesen sein mag, als es kein Telephon, kein Grammophon und kein Radio gab. — Sie schätzen freilich das Kind mit dem Bade aus, wenn Sie meinen, eine internationale Abmachung zur Verhinderung solcher „kulturzerstörender Erfindungen“ sei notwendig. Mein Lieber, was wir von internationalen Abmachungen zu halten haben, wissen wir doch allmählich. Außerdem: Es kommt noch nicht einmal eine internationale Abmachung gegen das Giftgas zustande. Wie viel weniger eine gegen das Telephon! Und endlich: Neben dem Nachteil der Fernverkehrsmittel hat das Telephon doch auch große Vorteile. Oder würden Sie es für nichts, in jeder Minute eine eben auftauchende Frage beantwortet zu erhalten, selbst, wenn es notwendig ist, über Länder und Meere hinweg? Halten Sie es für nichts, sich in jeder Minute mit einem Ihrer Freunde in Verbindung setzen zu können? Wieviele unmögliche Wege erspart das Telephon! Und wie nett ist es, wenn Sie abends, falls Sie eine wirklich dringende Sitzung haben, Ihrer Frau wohnsteno durch den Draht ein paar nette Worte sagen können. Sie sparen dadurch vielen Ärger, und diese Erkenntnis wiegt doch den Ärger über die unermüdliche Bimmelrei des kleinen Quälgeistes Telephon in etwa auf. . . .

Reise mit Pfeffer.

R. R. in V. — Es ist hübsch, daß Du mich auf die Reise aufmerksam machst, die gegenwärtig im Pfefferhandel besteht. Die Londoner Großhändler, die den Weltmarkt im Pfeffer beherrschen, haben sich nämlich verspekuliert. Vor drei Jahren hatten sie eine große Aktion unternommen, um die Pfefferpreise zu steigern und den damaligen Weltmarkt, etwa 20 000 Tonnen Pfeffer, aufzukaufen. Anzwischen hat es aber gute Pfefferernten gegeben, und jetzt steht der Großhandel in Pfeffer vor dem Konkurs, da die Paniken die Kredite gehündigt haben. Eine Konferenz der Gläubiger ist einberufen worden, um über die Klärung dieser Lage zu beraten. — Das ist also wieder einmal eine Konferenz, bei der der Hase im Pfeffer liegt. Aber man darf aus der Krise im Pfefferhandel nicht schließen, daß gepfefferte Sachen weniger gefragt seien als früher. Und der Pfeffer jedenfalls, mit dem ich meine Klapperereien würze, ist von der großen Pfefferkrise völlig unberührt geblieben.

Tombola.

W. R. in U. — „Wogu veranfaßtet man eigentlich eine Tombola? Es gewinnt ja jeder doch nur das, was er nicht gebrauchen kann.“ — Sag das ja nicht! Ja, S. W. habe schon einmal in der Tombola einen Krüßelhalter gewonnen. Selbstverständlich ist es möglich, daß man etwas gewinnt, was man

schon hat oder was man nicht brauchen kann. Wenn etwa ein Langstreckenflieger einen Rundflugstein gewinnt, dann kann man seine Mut verstehen. Ebenso ist es wenig erfreulich, wenn eine ältere Dame auf ihr Gewinnslos ein Nachschickel erhält, oder ein älterer Herr in den besten Jahren ein Schokoladen-Pflöppchen. Aber warum müßt Du solche nutzlosen Möglichkeiten gänzlich aus der Welt schaffen? Ist es das Unvorhoffte das wahrhaft Erwünschte. Und wenn man über einen ganz unfinnigen Gewinn tagelang lachen kann, dann ist schon das Lachen allein die ganze Wäße mit der Tombola wert.

„Bulmushopf.“

Pfefferkresser in P. — Nein, das ist mit zu hoch! Ich kenne alle möglichen Arten von Köpfen: Tischköpfe, Kronköpfe, Rohrenköpfe, Kettköpfe, Prädienköpfe, Katzenköpfe, Dackköpfe, Charakterköpfe, Kothköpfe usw., aber ein „Bulmushopf“ ist mir unbekannt. Den Kopf müßt Du mir erst einmal vorstellen, ehe Du mich auffordern kannst, mich darüber zu äußern. Vielleicht weiß einer der Leser dieser Kronen, was das für ein Tier sein soll? — Wo dahin also Gebuld! Nur nicht den Kopf verlieren! Und wenn es ein „Bulmushopf“ ist. . . .

Schule für Erfinder.

F. J. in D. — Wenn Sie sich als Erfinder betätigen möchten, wenden Sie sich zweckmäßigerweise nach Stachholm. Dort ist jetzt eine Abendsschule für Erfinder eröffnet worden. Diese Schule will solchen Personen, die zwar neue Ideen haben, denen aber die nötigen technischen Vorkenntnisse fehlen, Gelegenheit geben, sich technisch in genäuerndem Maße auszubilden. In diesem Falle gehen also Erfindere in die Schule, um zu erfinden, umgekehrt sollen Knaben manchmal etwas erfinden, um nicht in die Schule gehen zu müssen. Es freilich durch die neue Schule für Erfinder das Erfinden Schule machen wird, möchten wir ein wenig bezweifeln. Denn das Erfinden ist noch immer eine Sache gewesen, von der sich die Schulweisheit nichts träumen läßt.

Liebe und Treppentufen.

E. J. in U. — Du meinst, die Treppentufen seien ein geeignetes Mittel, um das Maß der Liebe festzustellen? Wenn ein junger Mann nämlich vier Treppen hoch steigt, um seine Angebetete zu begrüßen, dann lasse das einen höheren Grad von Liebe erkennen, als wenn er nur eine Treppe zu steigen habe. Diese Berechnungsart hat einen Fehler — denn sonst müßten alle Mädchen, die vier Treppen hoch wohnen, mehr geliebt werden, als jene, die nur eine Treppe hoch wohnen. Oder wollest Du das behaupten? Doch freilich das Steigen von Treppentufen manchmal entfernt mit der Liebe verwandt sein kann, dafür ist jene hübsche Geschichte Zenonis, die man von einer chemischen schifflichen Primoballerina aus vergangener Zeit erzählt. Wo sie alt und krank war und vier Treppen hoch in einer ziemlich ärmlichen Wohnung hauste, besuchte sie eines Tages einer ihrer früheren Verehrer. Der Gute, der selber schon etwas in die Jahre gekommen war, kante über die Herzschmerzen, die ihm die vier Treppen gemacht hätten. Worauf die noch immer geistvolle Frau ihm antwortete: „Ja, mein Lieber, über andere Mittel, Männerherzen höher schlagen zu lassen, verfüge ich leider nicht mehr!“

„Sie gebrauchten jedoch das Wort „Esel“. Meinten Sie mich damit?“

„Durchaus nicht, mein Herr! Glauben Sie denn, Sie sind der einzige Esel auf der Welt?“

Beauftragter Georg Winkler, Vertreter Dr. Gerhard Deszcz, Verantwortlich für den politischen und Rechtschreibteil: Georg Winkler; Dr. Stefan und Grafen: Dr. Gerhard Deszcz, sämtlich in Dresden, Verantwortlicher Anglizist: Theodor Winkler, Dresden, Druck und Verlag: Hermanns Buchdruckerei Dresden, Follersstraße 17, D. R. II, 35: 5279, 3. 31. in Pretelliste Nr. 8 gültig.

